Bericht und Vorschläge

über die

Promenaden und Anlagen

von

Basel und Umgebung

von

Karl Effner,

Hofgärtner in München.

Eingegeben im April 1860.

Gedruckt auf Veranstaltung des Bau-Collegiums in Basel.

Basel, 1860.

Buchdruckerei von J. J. Mast.

Vorbemerkung.

Nachdem in Folge des Gesetzes vom 18. April 1859 die Besorgung der Anlagen und Promenaden innerhalb und außerhalb unserer Stadt, an das Bau-Collegium übergegangen war, hielt dasselbe für angemessen, allervorderst eine Untersuchung des Zustandes dieser Anlagen durch einen Fachmann vornehmen zu lassen.

Es ward hiefür Herr Hofgärtner, Effner, jünger aus München berufen, der auf verdankenswerthe Weise die Aufgabe übernahm, und seinen Erfund in dem nachfolgenden Bericht niederlegte. Verschiedene Hindernisse veranlaßten, daß die Hieherkunft Herrn Effner's erst im verflossenen April statt finden, und der Bericht nicht vor diesem Monat übergeben werden konnte. Der Inhalt des Letztern und die uns damit ertheilten Rathschläge dürften um so gewichtiger sein, als die klimatischen wie die Bodenverhältnisse Münchens, aus denen die von Herrn Effner gemachten Erfahrungen hervorgehen, eher ungünstiger als diejenigen Basels und seiner Umgebung genannt werden können.

Es geschieht nicht nur auf mehrfach geäußerte Wünsche hin, sondern mehr noch in der Ueberzeugung, daß durch Mittheilung dieser einläßlichen und werthvollen Berichterstattung in

weitern Kreisen für die Erhaltung und Verbesserung unserer theilweise zurückgekommenen Anlagen ein zunehmendes Interesse geweckt werde, wenn wir diese Arbeit dem Druck übergeben und dieselbe namentlich den verehrlichen Mitgliedern unserer höhern Behörden zu geneigter Aufnahme und Durchsicht empfehlen.

Basel im August 1860.

Das Bau-Collegium.

I. Theil.

Ueber die

öffentlichen Promenaden und Baumpflanzungen

von

Basel-Stadt

im Allgemeinen.

Der Verfasser hat die Ehre dem T. Bau-Collegium im Folgenden die Resultate seiner Prüfung der Promenaden und öffentlichen Baumpflanzungen der Stadt Basel und des Kantonalgebietes derselben, zunächst in allgemeinen Zügen darzulegen und daran einige generelle Vorschläge zu knüpfen, welchen eingehende Erörterungen und Entwürfe folgen werden.

Die Zahl der mit Bäumen bepflanzten Plätze und Straßen, der öffentlichen Promenaden, ist in der That bedeutend; eben so verschieden, doch nicht immer befriedigend der Zustand, in welchem sie sich befinden. Man darf wohl sagen, im Allgemeinen bilde der Zustand der öffentlichen Baum-Anlagen der Stadt einen Gegensatz zu den vielen eleganten, zum Theil prächtigen, immer aber saubern Häusern und den reinlichen Straßen, noch mehr zu den schönen Gärten vieler Privatpersonen.

Das Klima trägt wohl am wenigsten Schuld an dem kümmerlichen Aussehen vieler Bäume, an den verwachsenen Gestalten der einen und dem vorzeitigen Altern der andern. Diesen Erscheinungen

liegen mehrere Ursachen zu Grunde, welche zu besprechen mir erlaubt sein möge.

Der Boden.

Die kalkreiche Bodenkrumme, häufig in dünner Schicht die Geröllager bedeckend und einen großen Theil des Gebietes von Basel-Stadt ausmachend, ist sehr hitziger und trockener Natur, deßhalb auch ein Hinderniß für das Gedeihen vieler Baumarten. Die Linde zumal, der herrschende Baum aller Basler Plätze und Straßen, widerstrebt diesen Bodeneigenthümlichkeiten, da ihre weiche Organisation feuchten Boden von größerer Tiefe erheischt. Besser verträgt den trockenen Kalkboden der Spitz-Ahorn, der Feld-Ahorn, die Hain- und Rothbuche (wenn im Zustande geselliger Vereinigung) selbst die Esche, vor Allem aber die Akazie. Aber auch die letztgenannten Baumarten wachsen nur langsam und schwächlich, besonders bei isolirtem Stande, wenn die Pflanzstelle nicht gehörig präparirt d. i. die Erde vermehrt und verbessert wurde.

Der erste Schritt zu erfolgreicher künftiger Anlage von Pflanzungen sollte mit dem Bilden von Compostaufen geschehen, welche vorzüglich diejenigen Bestandtheile enthalten müssen, die der zu verbessernden Bodenkrumme mangeln. Die Compostaufen müssen daher, je nach dem Orte, wo sie gebraucht werden sollen, eine spezifisch verschiedene Zusammensetzung erhalten.

Für die Kalkkrumme ist eine aus Birsig-Letten (d. i. mergeliger Thon) Teichschlamm, Lehm vom Bruderholze (kurz, Thon-Silicate) Straßabraum und von vegetabilischen Abfällen gemengter Compost, sicher eine geeignete Verbesserung.

Cloaken-Dünger der Stadt, gemischt mit gebranntem Kalke, Straßenkoth, Abgang von Seifensiedereien 2c. 2c. gibt einen vortrefflichen Dünger für feuchtere Lagen.

Es wird nicht schwer fallen an verschiedenen Stationen solche Compostaufen, deren Hauptmasse der Straßenabraum ist, zu sammeln, und damit einen Schatz zur Aufbesserung der Baumkultur 2c. zu gewinnen. Nicht hoch genug ist der Werth des Straßenabraums für die Bodenverbesserung anzuschlagen und es dürfte deßhalb

der ganze Vorrath für den Zweck der öffentlichen Baumpflanzungen und Anlagen gesammelt und gebraucht werden.

Noch mehr als die Bodennatur (in chemischer und physikalischer Hinsicht) hat die Bodentiefe für das Gedeihen von Baumpflanzungen Bedeutung. Die Bodentiefe darf um so größer sein, je durchlässiger der Untergrund ist, um während der großen Sommerhitze ausreichende Feuchtigkeit zu bewahren. Gegen diesen Erfahrungs-Grundsatz wurde bei mehrern frühern Baumpflanzungen am meisten gesündigt, es scheint sogar, daß man das verderbliche System befolgte kleine Kessel in den Kies zu graben und diese mit Erde zu füllen. Der Baum, welcher nun in einen solchen Kessel zu allem Unglück noch zu tief gepflanzt worden, befindet sich unter gleichen Umständen wie eine Topfpflanze, welche beständigen Begießens bedarf, deren Wurzeln einmal an den Seiten des Gefässes angelangt, sich im Kreise herumziehen und vergeblich noch weitere Nahrung suchen. Die Topfpflanze wird versetzt, der Baum verkümmert und stirbt frühzeitig.

Sollen die neugepflanzten Alleen ꝛc. ꝛc. nicht in Zukunft das gleiche traurige Bild darstellen, wie z. B. gegenwärtig die Ahornbäume vor dem Spahlenthor, so erscheint es gerathen längs der Straße, wo Baumreihen gepflanzt werden sollen, Gräben von 6 Fuß unterer und 12 Fuß oberer Weite und wenigstens 5 Fuß Tiefe auszuheben und mit guter Erde zu füllen. An der Stelle wo ein Baumpaar steht, haben sich die Gräben zu kreuzen.

Auf diese Weise können dann die Wurzeln doch in einigen Richtungen fortziehen und die einer großen Baumart angemessene Ausdehnung nehmen.

Für Pflanzung landschaftlicher Anlagen lasse man dagegen keine Gruben graben, sondern fülle Hügel von guter Erdmischung auf den vorhandenen Boden.

Nicht bloß, daß dieses Verfahren für die Gesundheit und Lebensdauer der darnach gepflanzten Bäume einleuchtender Weise vorzüglicher ist, weil ihren Wurzeln kein Hinderniß in ihrer horizontalen Entwicklung entgegensteht, es gibt auch Gelegenheit zur Darstellung anmuthiger Undulationen des Bodens, welche Relief in die Oberfläche bringen. (Tafel I. 1 u. 2.)

Für große Baumarten sollte wenigstens eine Bodentiefe von 4½ Fuß, für Gesträuche von 2½ bis 3 Fuß entstehen.

Bei ausgedehnten Pflanzflächen, wo die vollständige Beschattung des Bodens, die gebrochene Luftströmung das liegenbleibende Laub den Baumwurzeln Aequivalente für eine tiefere Krumme bieten, genügen auch 2 Fuß Bodentiefe für Bäume. Zur ersten Bepflanzung solchen Bodens müssen Gehölze gewählt werden, die viel Trockenheit erdulden, wie die Akazie, Birke, der Feld-Ahorn, die Schwarzföhre.

Die richtige Bearbeitung des Bodens ist ebenfalls eine Lebensfrage für die Bäume, besonders für jene, welche in Straßen und auf Plätzen gepflanzt sind. Gerade der kalkreiche Boden bedarf mehr als manche andere Bodenart eine Lockerung von Zeit zu Zeit, um fruchtbar zu sein. Von vorzüglich wohlthätigem Einflusse ist eine solche Boden-Lockerung im Herbste, weil die darauf folgende Winterkälte die Erdbestandtheile aufschließt.

Die Wahl der Baumarten und der Gesträuche

im Verhältniß zur Bodenbeschaffenheit und zur Lage scheint nicht immer glücklich gewesen zu sein. Für exponirte Lage ist der Ahorn*) und die Ulme**) besonders geeignet, wie dieß auch einige Pflanzungen beweisen. Die Ulme bedarf gleich der Linde***) etwas fruchtbaren Boden. In Boden, welcher tief und von Grund oder Kanalwasser nicht entfernt, gedeiht vortrefflich die Platane und der Silber-Ahorn (Acer dasycarpon), ebenso die Kastanie, welche man nur in ihrer rothblühenden Varietät (Aesculus rubicunda) pflanzen sollte.

An Stellen, wo keine sehr hohen Bäume gewünscht werden, ist Robinia Bessoniana und inermis rubra dann Pterocarya caucasica (in warmer geschützter Lage) und Fraxinus mixta zu empfehlen. Bäume, welchen der hiesige Boden sicher entspricht und welche zugleich sehr schnell wachsen, aber keine lange Lebensdauer haben, sind Ingłans cinerea und nigra und Ailanthus glandulosa.

---

*) Acer Pseudo-Platanus noch besser platanoïdes.

**) Ulmus grandifolia americana.

***) Tilia coroliniana besonders zu empfehlen und dasystyla.

Den Tulpenbaum **Liriodendron tulipifera** möchte ich zu einer Allee auf den neuen Boulevards der Stadt in Vorschlag bringen.

Für die landschaftlichen Pflanzungen empfehlen sich ihrer herrlichen Blattbildung und Herbstfärbung wegen vorzugsweise die amerikanischen Eichenarten, welche, wenn vorsichtig und in der richtigen Mischung mit anderen Gehölzen (Rothbuchen) gepflanzt, sicher gedeihen werden.

Die Anwendung von Sträuchern bei künftigen Pflanzungen möchte ich als besonders wichtig hervorheben. Sie fehlen bis jetzt fast gänzlich am Birsig rc. und gerade ihre Abwesenheit bedingt eine gewisse Monotonie, eine Leere und Durchsichtigkeit der Pflanzungen, welche unschön in die Augen springt.

Ich halte im Allgemeinen die hiesigen Oertlichkeiten viel mehr geeignet durch Pflanzungen von Gebüschen und Halbbäumen den wahren Reiz zu entfalten, als durch überall wiederkehrende Nadelhölzer, deren melancholisch ernste Gestalten gar häufig einen sonderbaren Gegensatz mit den freundlichen Matten bilden, die Obst- und Nußbäume zieren. An den nördlichen Abhängen hin, oder ausnahmsweise als dunkler Hintergrund für ein landschaftliches Bild erscheinen sie dagegen gerechtfertigt. Wirklich störend ist ihre Erscheinung (zumal die Rothtanne) unter Weiden und Erlen an den Ufern des Birsig und der „Wiese". Nur der Charakterzug einer Weymuthskiefer und der Hemlokstanne entspricht einer Fluß-Aue (**Boccage**)

Der Rasen und dessen Umfriedung.

Die Rasenplätze der öffentlichen Anlagen zeigen vielfach Mangel an einer dichten Grasnarbe. Die richtigen Grasarten, z. B. **Poa compressa**, **Festuca rubra**, die Trockenheit und Hitze wohl ertragen, dann an Stellen, wo stärkere Beschattung vorhanden, **Poa nemoralis**, werden guten Rasen liefern, wird die nöthige Pflege nicht versäumt. Vor Allem wesentlich erscheint aber der Gebrauch von niedern Hecken zum Abschluß regelmäßiger Rasenstücke.

Die Art der Bewirthschaftung und des Unterhaltes der Promenaden-Anlagen.

Das größte Hinderniß für einen geordneten, gesunden Zustand der öffentlichen Baumpflanzungen dünkt mir in dem gegenwärtigen System der Unterhaltung durch verschiedene Gärtner zu liegen, welche darin höchstens nur eine Nebenbeschäftigung erkennen. Die Arbeiten geschehen eben häufig wenn sich gerade Zeit erübrigen läßt, unbekümmert ob zu früh oder zu spät, sicherlich nicht immer im passenden Zeitpunkte und mit der eingehenden Sorgfalt, welche Erfolg sichert.

Das Bestreben der Sache auf den Grund zu gehen, das Uebel bei der Wurzel auszureißen, liegt dem Akkordanten natürlich weniger nahe, als einem Manne, der darin seine Lebensaufgabe sieht und dessen angenehme Existenz von der completen Befriedigung seiner vorgesetzten Stelle abhängt.

Ich kann dem Tit. Bau-Collegium nicht verhehlen, daß mir die wahre Garantie einer sachgemäßen Bewirthschaftung der öffentlichen Promenaden im Interesse der Stadt- und Landes-Verschönerung, wie im Interesse der Oekonomie durch die Anstellung eines eignen Gärtners allein geboten scheint.

Die Kosten für die Jahresbesoldung dieses Gärtners werden durch die Vortheile eines einheitlichen, guten und sparsamen Betriebes mehr als aufgewogen. Es werden dann die Nachtheile vermieden, welche durch Vernachläßigung entstehen können und nicht selten zu einer völligen Umstürzung und kostspieligen Neuherstellung des Bestehenden führen. Gärten und Baum-Anlagen an Straßen, bedürfen nicht bloß zu gewissen Jahreszeiten eines hastigen Aufputzes; sie sollten fortwährend unter der einsichtigen Pflege eines geschickten Gärtners stehen, der die Winterszeit z. B. zur Bodenverbesserung, zum Baumschnitte, den Sommer für Wartung der Baumschulen, für die Compostbereitung ꝛc. benützt, und die Arbeiten so verkettet, daß Alles zur rechten Zeit und zugleich haushälterisch geschieht.

Eine Dienstes-Instruktion, etwa nach anliegendem Entwurfe, dürfte dem Promenaden-Gärtner zu ertheilen sein.*)

---

*) Beim Bau-Collegium hinterlegt.

Für einen Jahresgehalt von 1800—2000 Fr. kann ein tüchtiger erfahrener Mann gewonnen werden. Derselbe wird um so leichter an Einhaltung der Instruktionen gebunden und vor „Schlendrian" bewahrt werden können, je weniger Lokal-Connexionen er hat.

Neuschöpfung von „Sqares"

Promenaden und landschaftlichen Anlagen sowie Verschönerung vorhandener Anlagen und Wäldchen.

a. Im Innern der Stadt.

Der große kahle Münsterplatz eignet sich vor Allem zur Anlage von Bosquets, der jetzige Baumplatz zur theilweisen Umwandlung in ein Square. Die Höfe des Münsters dürften immergrüne Gärten schmücken, der kahle Abhang an der Pfalz sollte mit Nadelholz bekleidet werden. Der St. Petersplatz dürfte eine entsprechende Restauration erfahren und der Todtentanz mit geringer Mühe ein freundlicheres Aussehen erlangen.

Den neuen St. Claraplatz sollte ein heckenumgrenztes Square zieren.

Die dichte Bepflanzung der Festungswerke, in so weit dieselben zu verbleiben haben und die Verbindung derselben unter einander durch schattige Promenaden, wäre eine große Annehmlichkeit und zugleich Verschönerung für Basel.

Einen Theil dieses Promenadennetzes bilden die neuen Boulevards zwischen dem Steinen- und St. Albanthor.

(Rücksichtlich einer Beschreibung verweise ich auf die den Plänen beigegebenen Bemerkungen.)

b. Gebiet außerhalb des Stadtgrabens.

Ich erlaube mir nun der Reihe nach einige Punkte aufzuführen, welche einer Umgestaltung durch Bepflanzung zu landschaftlichen Anlagen fähig wären und dadurch eine Quelle des Genusses für die Bevölkerung, besonders denjenigen Theil derselben, welcher nicht über Equipagen verfügt, werden würde.

Die großen Flächen an dem Glacis vor dem St. Johannthore bepflanzt und mit Wegen durchzogen, würden der Stadt Windschutz und dem Publikum dieser Gegend einen angenehmen Spaziergang gewähren. Die kahlen, baumarmen Flächen auf dieser Stadtseite lassen eine Anlage doppelt zweckmäßig erscheinen.

Das Birsiggebiet ist bis jetzt schon mit besonderer Vorliebe behandelt worden. Es wäre aber vor Allem wesentlich eine ästhetische Verknüpfung desselben mit der Stadt herzustellen. Durch die Eisenbahnbauten entstand eine bedeutende Veränderung der Bodenphysiognomie, welche nur durch zweckmäßige Bepflanzung für's Auge erträglich gemacht werden kann.

Die Spitalmatte, welche in eine horizontale Fläche, umringt von steifen Böschungen, verwandelt wurde, verglichen mit den glücklichen Hügelformen gegenüber, dürfte zunächst den Wunsch für eine Gürtelpflanzung rege machen. Es ginge dadurch nur wenig Wiesenfläche verloren — denn die Pflanzung sollte nur ein Rahmen für die Grasfläche werden. Ein Cirkelweg zöge sich durch diese Pflanzung.

Am Fuße der hohen Böschung der umgelegten Muhnimattenstraße sollte gleichfalls eine Saumpflanzung entstehen. Die heckenhafte Linie der Birsigholzgrenze wäre dadurch scheinbar verwandelt und eine Stelle in der nächsten Nähe der Stadt verschönert, die immerhin die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wird.

Was die südöstliche und östliche Umgebung der Stadt betrifft, so dürfte zunächst die Umgebung des St. Jakob-Denkmales und der „Großpeter", wie einige andere jetzt kahle Staatsgründe an den Hauptstraßen durch Bepflanzung mit Baumgruppen verschönert werden.

Der Holzplatz vor dem St. Albanthore gäbe durch geringe landschaftliche Zuthaten eine schöne Promenade, während die scharf abgeschnittene Wiese jetzt keinen erquicklichen Eindruck macht.

Die Weidenbuschungen der Birs und die Ränder des Stadtwaldes könnten nach und nach, unter Benützung günstiger Umstände von dem wilden einerseits und dem verkünstelten Zustand andrerseits in's Gebiet der Schönheit hinübergetragen werden.

c. Die Umgebungen von Klein-Basel.

An der Riehener-Straße befindet sich zwischen dem Gottesacker und dem Eisenbahnhofe eine große Wiese, die an den Mühlenteich grenzt. Diese Wiese eignete sich vortrefflich zu einer landschaftlichen Anlage mit Curvenwegen und Sitzplätzen. Der Boden ist überdieß sehr gut, wie der Baumwuchs der Nachbarschaft zeigt und erforderte daher wenig Verbesserungsarbeiten. Am äußern Theile der Riehener-Straße (beim Galgenfeld) wäre ein schmaler Landstreifen neben der Straße mit einer so genannten englischen Baum-Allee d. i. einer Kette von Gehölzgruppen zu bepflanzen. Ein Gleiches ist von einem Theile der Grenzacher- und der Bachlettenstraße zu sagen. Der landschaftliche Reiz würde dadurch gar sehr erhöht und dürfte der Verlust an Grasnutzung von diesen schmalen Streifen Landes an der Straße, wenig in Betracht kommen.

Das Wiesenwäldchen, die langen Erlen könnten ohne erhebliche Kosten allmälig verschönert und schließlich in einen Park verwandelt werden, wenn nach einem richtigen Systeme Wege und Pflanzungen angelegt werden und in Zukunft nicht ausschließlich die Sorgfalt monotonen Pappel-Alleen zugewandt wird. Jetzt wo die natürlichen Wälder und Auen immer weiter von den Städten rücken und bald ausschließlich auf Berge beschränkt sein werden, erscheint es sicher passend Park- und Stadtpromenaden in natürlichem bildlichen Style zu behandeln und in ihnen den Begriff der ungebundenen Natur an die Städte zu bauen.

Aehnliches gilt von den Birsig-Promenaden.

Es sei mir gestattet schließlich auf die Möglichkeit einer allmäligen Beholzung der Rheinhalden hinzuweisen. Näheres hierüber möge man aus dem Detailberichte ersehen.

Baumschulen.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, wie wichtig bei einem größern Verbrauche von Bäumen zu landschaftlichen Anlagen, zu

Alleen ꝛc. die Anlage von eigenen Baumschulen erscheint, in denen eben nur die gewöhnlicheren Bäume und Sträucher erzogen werden, die wenig Pflege bedürfen.

Meiner Ansicht nach wäre ein Theil des Stadtgrabens (etwa bei dem St. Johannthor), ein nicht zu sehr geschützter Ort in den langen Erlen, und etwa ein oder das andere ehemalige Sandgrubengebiet, wo nunmehr fruchtbarer Straßenabraum sich befindet, für die Anzucht von Gehölzen geeignet. Wie nothwendig aber zur Bewirthschaftung solcher Baumschulen, ein eigens angestellter Gärtner wird, erhellt deutlich.

Endlich möchte ich den Gedanken aussprechen, ob es nicht gar sehr im Interesse der Grundbesitzer des Kantons läge, wenn in diesen Baumschulen des Staates hochstämmige Obstbäume in bewährten Sorten, für den Wirthschaftsgebrauch geeignet, Bäume bestimmt auf Felder und Wiesen gepflanzt zu werden, gezogen und verkauft würden. Ein Blick umher in der Gegend beweist, daß viele Obstbäume der Felder und Wiesen am Absterben sind, ohne daß Nachwuchs vorhanden wäre. Von dem Betriebe wäre aber die Anzucht von Pyramiden und Spalierbäumen ausgeschlossen, weil dadurch den Handelsgärtnern Nachtheil erwachsen würde.

II. Theil.

Promenaden, Baumpflanzungen &c.

innerhalb des Stadtgrabens

von

Basel.

I. Plätze der Stadt.

1. Der St. Petersplatz.

Es ist nicht zu verkennen, daß dieser große schattige Baumplatz in Mitte der Stadt, für die allgemeine Benutzung großen Werth hat. Desto mehr aber ist auch zu bedauern, daß dessen Bäume größtentheils in einem nicht zu befriedigenden Gesundheitszustande und eben so wenig sich in planmäßig schöner Ordnung gepflanzt, befinden.

Die ursprüngliche Anlage dieses Platzes geschah zwar, wie es scheint, nach symmetrischem Plane in großen Verhältnissen, welche, wenn durchgeführt, der Pflanzung ein nobles Gepräge verliehen hätten. Es wurde aber vom symmetrischen Plane abgewichen und eine sonderbare Mischung von geraden und krummen Wegen, von Baumreihen, von Kreisen, von Rasenstücken und Fäden entstund.

Zu den Linden der Hauptpflanzung sind Ahorn, Ulmen, Eschen, Platanen und Kastanien gekommen, welche die erstern theils an Wachsthum überflügelten. Da die Bäume viel zu nahe an einander gepflanzt, oder in diesen engen Abständen zu lange geduldet wurden, (man hätte, als die Kronen sich berührten, jeden zweiten Baum herausnehmen sollen) so blieben ihre Stämme dünne, erreichten eine enorme Höhe und behielten meist eine kleine spärliche

Krone, denn die meisten Aeste wurden in Folge des Seitendruckes und des Mangels an freiem Zutritt von Licht und Luft, dürre. Nicht bloß durch den rohrartig verspillerten Wuchs allein äußerte sich die nachtheilige Wirkung des engen Standes, sondern auch vielfach durch das gänzliche Absterben der schwächern Individuen.

Man hat der übermäßigen Höhenentwicklung eines Theiles der nach der Nordseite gelegenen Bäume, welche nicht durch Schönheit für den auf die Häuser ausgeübten unangenehmen Einfluß, Ersatz zu bieten vermochten, durch ein Gewaltmittel Einhalt gethan. Man hat sie in halber Höhe abgenommen, „geköpft" wie man sich in der Gärtnersprache auszudrücken pflegt. Daß dieß Verfahren niemals nothwendig wird, wenn man Bäume, und sollten sie auch dicht gepflanzt worden sein und angrenzender Häuser wegen nicht zu hoch werden dürfen, in gehörig stetiger Pflege hält und ihren Wuchs allmälig regelt, braucht wohl kaum betont zu werden.

Der Zahl nach kann der Zustand der Bäume folgender Maaßen angegeben werden: Von mächtiger Gestaltentwicklung und schöner Kronenform enthält der Petersplatz 24 Bäume, die nicht nur unter allen Umständen (vergleiche meine folgenden Vorschläge) des Conservirens, sondern auch einer eingehenden Pflege, durch Abnahme kleinerer Aeste, durch Düngung ꝛc. werth sind.

35 Bäume sind so kränklich oder im Wuchse verkrüppelt, oder durch die Nachbarschaft größerer Bäume fast erdrückt, daß ihre Entfernung dringend geboten erscheint.*)

Es sind nun noch 157 Bäume vorhanden, welche, obgleich sie als Individuen unschön und daher für den Platz keine Zierde sind, denselben aber beschatten und deßhalb wahrscheinlich größtentheils beibehalten werden. Für diesen Fall sind folgende Mittel geeignet ihre Lebensdauer zu verlängern und ihre Erscheinung zu verschönern:

Man unterwerfe diese Bäume einer sorgfältigen Reinigung von dürrem Holze, dann einem rationell geführten Schnitte, theils um einige lange spindelige Aeste der Gipfel zu kürzen, theils um ihre Zahl zu mindern, da wo die Kronen zu dicht oder mit denen der anliegenden Bäume zu sehr verwachsen sind.

---

*) Ist bereits im Sommer 1860 geschehen.

Der Schnitt werde jedesmal an denjenigen Bäumen stärker geführt, welche zunächst der stattlichen und ganz gesunden Exemplare stehen. Es ist wichtig die Kronen der letztern unversehrt zu erhalten und ihnen mehr Licht und Luft zu verschaffen.

Bei Abnahme von stärkern Aesten ist zu beachten, daß die Wunde mit dem flüssigen Baumwachse nach Lucas oder mit dem Forsyth'schen Baumkitte überstrichen und in einigen Fällen selbst mit Holzplatten (gegen das Eindringen von Regenwasser) bedeckt werden sollten.

Die von den Bäumen der St. Petersschanze hieher gelangten, sehr nachtheiligen Einfluß auf den Baumwuchs ausübenden Schmarotzerpflanzen, die Misteln, sind nach Thunlichkeit von den Bäumen, auf welchen sie sich angesiedelt, zu entfernen. Ihre weitere Verbreitung könnte die Baumvegetation der ganzen Stadt benachtheiligen.

Ein ausgiebiges Kräftigungsmittel für den ganzen Hain des Petersplatzes bestände in einer tüchtigen Düngung mit „Composterde". Aus dieser würde auch die Grasnarbe Vortheil schöpfen.

Um sich die Nothwendigkeit einer solchen Düngung zur Ueberzeugung zu bringen, darf man nur an den Laubfall in den Waldungen sich erinnern. Die Natur düngt hier beständig den Boden durch das verrottende Laub. Auf den Baumplätzen der Städte dagegen entfernt man sorgfältig das abfallende Laub und bietet den Bäumen hiefür keinerlei Ersatz!

Es sei mir nun gestattet zweierlei Vorschläge für die Verschönerung des Petersplatzes zu erwähnen.

Geht man von der Absicht aus, den Platz einer gründlichen Restauration, mit Hinblick auf die Zukunft mit einem Mal zu unterziehen, so wäre der größte Theil der spindelig-verwachsenen Bäume zu entfernen und die vorerwähnten großen, gesunden Kastanien, Linden, Ulmen, Platanen &c., welche unregelmäßig vertheilt stehen, dürften als Grundlage einer landschaftlichen Anlage mit Curvenwegen und Bosquets verwendet werden. Die Alleen, welche den Platz umsäumen, wären jedoch auch dann zu erhalten. — Die von mir entworfene Planskizze wolle hiemit verglichen werden. — Für den Fall aber, daß eine solche Verwandlung aus dem Grunde nicht beliebt werden sollte, weil die allgemeine Beschattung des Platzes zeitweilig vermindert würde, und der ganze Mittelweg, für Feste &c. ge-

eignet, verloren ginge, so dürfte doch die Veränderung einiger Nebenwege und Rasenstücke bewirkt werden. — Die letztern enden jetzt häufig in nadelartigen Spitzen oder schmalen Streifen, welche vor der Zerstörung (durch Ueberschreiten des Rasen) nicht gesichert werden können. Mehrere Wege tragen das Gepräge der Zwecklosigkeit an sich und sollten in passenderer Richtung geführt und mit einander in Verbindung gesetzt werden.

Es erscheint ferner sehr wünschenswerth, daß eine Saumhecke da angelegt werde, wo der Beschattungsgrad der Bäume (die Kronen derselben werden theilweise gelichtet) es gestattet.

Eben so wichtig für eine Verschönerung der Rasenstücke erscheint das Pflanzen von blühenden Gesträuchen. An den helleren Stellen wird es wohl gelingen, Gebüsche zu freudiger Entwicklung zu bringen, wenn man

1) den Boden tief umarbeitet, mit frischer nahrhafter Erde vermengt und

2) nur solche Gehölzarten wählt, die Beschattung von Bäumen erdulden (Philadelphus, Diervilla, Clethra, Buxus etc.). Die beigelegte zweite Planskizze zeigt die von mir projektirte Vertheilung der Strauchgruppen, die Formen der Rasenflächen und Wege &c.

Die Herstellung einer leichten Einfriedigung der Rasenstücke längs der Alleen, zumal wo des Beschattungsgrades halben eine Hecke nicht gepflanzt werden kann, dürfte zu empfehlen sein. Rautenförmig zu einander gestellte oder durch Draht verbundene Holzstäbe, welche grün oder blau bemalt sind, eignen sich für diesen Zweck.

An den Curvenwegen, die sich zwischen den Rasenfeldern hinziehen, können allerdings keine Einfriedungen gemacht werden. Man wird hier wohl dadurch am sichersten die Spaziergänger innerhalb der Weggrenze halten, daß die Wegoberfläche glatt und festgewalzt erhalten wird. Gesiebter Bauschutt in dünner Schicht auf eine lockere Kieslage gebracht und dann festgewalzt, erweist sich z. B. als treffliches Befestigungsmittel für Gartenwege.

2. Der Münsterplatz.

Der Theil des Münsterplatzes, welcher mit Bäumen in ungleichen Reihen bepflanzt und zur Aufhebung aller Symmetrie in

einer Ecke noch einen Rococco-Brunnen enthält, bildet einen Kieshügel, zum Nachtheil der dadurch eingesenkt erscheinenden Münsterkirche. Die Bäume, welche diesem Platze Schatten verleihen, sind theils Kastanien, theils Linden und größtentheils von bedeutendem Alter. Die Gestalt ihrer Kronen ist durch häufiges Abwerfen der stärksten Aeste und dadurch herbeigeführte gabelförmige Verzweigung und kammartige Verkrüppelung außer Verhältniß mit den dicken Stämmen gerathen.

Diese Bäume in ihrer verschnittenen Gestalt contrastiren seltsam mit dem ehrwürdigen Prachtbau des Münsters. Es wäre im Interesse der Schönheit sehr wünschenswerth, daß diese Bäume entfernt und durch junge ersetzt würden, denen man durch entsprechend reichliche Boden-Erneuerung, durch naturgemäße und aufmerksame Behandlung eine mächtige Kronenentfaltung ermöglichte.

Die Linde ist in der That der Baum, welcher vom Standpunkte der Sinnigkeit betrachtet, stets hier stehen sollte.

Da begreiflicher Weise der Schatten auf diesem Platze nicht wohl lange oder ganz entbehrt werden sollte, dürfte wohl der Vorschlag am leichtesten Annahme finden, bloß die innern 8 Bäume zunächst zu entfernen, den Kieshügel abzugraben und ein Rasenparterre, umgeben von Bosquets und neuen Baumreihen herzustellen. Die Skizze, welche diesem Berichte beiliegt, veranschaulicht diesen Vorschlag. Im Falle der Annahme bin ich zur Fertigung eines Detailplanes gerne erbötig.

Auch die Behandlung dieses Parterres sei mir gestattet ein paar Worte zu sagen. — Ein Blumenland in einer der Architektur der Kirche entsprechenden Form, umgeben von Epheu, sollte die Mitte schmücken. Buchs- und Mahoniengebüsche füllen die Ecken und bewahren den Ernst und die Würde des Ortes.

Zwischen der äußersten Baumreihe gegen den Münster hin dürfte ein heckenumgrenzter Rasenstreifen zu liegen kommen. Nichts fällt wohlgefälliger in's Auge, neben einem großen Gebäude, als ein „grüner Teppich“.

Damit der Rasen aber auch während der größten Sommerhitze frisches Grün bewahre, gebe man ihm wenigstens 1½—2 Fuß Boden,

für die Büsche und die Hecke aber 3—4 Fuß. Der Boden werde aus solchen Erdbestandtheilen gemischt, welche der Vegetation im Allgemeinen am besten zusagen. Ich meine damit nicht bloß die Vermittlungsprodukte einiger ausschließlich im Stadtgebiete vorkommenden Kalk-Mineralien, welche sehr hitziger Natur sind und nur gewissen Pflanzenarten zusagen, sondern auch Thon und Lehmerde von der Gegend des Neubades und Letten (Mergel) vom Birsig, Schlamm vom Herrengraben und Straßenabraum, wenn derselbe gehörig verwittert ist 2c.

Einer Mengung so verschiedener Erdarten, denen noch Aschenabfall, Ruß, vegetabilischer und animalischer Dünger 2c. beigesetzt würde, wird der gegenwärtige Bericht, unter der Bezeichnung „Compost" noch häufig erwähnen müssen.

Obwohl die nach obigem Vorschlage zu verbleiben habenden zwei äußern Baumreihen (40 Bäume) die comparativ schönsten Bäume des Platzes sind, dürften doch drei derselben entfernt und durch andere starke Exemplare ersetzt werden. Die durch den Kasernenbau vor dem Bläsithor verdrängten schönen Bäume wären dazu ganz geeignet. Ihre Verpflanzung könnte mit oder ohne Erdballen geschehen. Eine gründliche Bodenverbesserung (Rigolen auf 5 Fuß Tiefe und theilweise Erderneuerung) muß der Pflanzung vorhergehen, soll auf Erfolg gerechnet werden.

3. Der äußere große Theil des Münsterplatzes.

Ein flüchtiger Blick auf diesen großen, kahlen Platz ohne lebhaften Wagenverkehr, lehrt schon wie sehr hier die Anlage von Bosquets angezeigt sei.

Da die ganz unregelmäßigen Grenzlinien des Platzes geradlinige Rasenfelder oder Baumlinien nicht passend erscheinen lassen, so dürften zwei Rondells an den beiden Enden des Platzes gebildet werden. Einige Bäume und Strauchgruppen auf denselben machen schattige Inseln in dem weiten Platze. Eine Hecke umsäumt die Rasenplätze; und Sitzbänke, welche unter den Baumschatten kommnen, könne später angebracht werden.

Zwischen die beiden Bosquets dürfte ein Bassin von großen Dimensionen, umgeben durch Bäume, frei in die Mitte des Platzes zu stehen kommen.

Im anliegenden Plan finden sich diese Vorschläge angedeutet.

4. Die Pfalz.

Diese in herrlicher Lage befindliche Terrasse enthält einen Baumgang von sehr alten Kastanien, welche leider durch Verstümmlung ihres natürlichen Wuchses zu einer überzahlreichen Verästelung veranlaßt wurden.

Es ist für die Lebensverlängerung und Verschönerung dieser Bäume nothwendig, daß ein Theil der ältern Gabelverzweigungen weggeschnitten werde. Die vielen Zweigbüschel verschwinden sodann, die Kronen werden wieder luftiger und zur Ausbreitung veranlaßt.

Nicht unwesentlich ist es, daß stärkere Aeste, welche zu entfernen sind, in schiefer Fläche abgeschnitten werden. Dadurch wird das häßliche Aussehen von todten Astenden (a z. B.) oder von daraus entstehenden zahlreichen Gabelzweigen (b) vermieden (Taf. I. 3.). Es sollte die Abnahme eines stärkern Astes immer nur entweder unmittelbar am Stamme oder am Mutteraste (c) oder wenn ein Stück erhalten werden muß, da geschehen, wo sich ein Lateral-Ast oder Zweig vorfindet (a). Die Wunde (α) wird bei solch schief geführtem Schnitte schnell mit Callus überkleidet.

Am nordwestlichen Ende befindet sich ein später gepflanzter kränklicher Kastanienbaum, welcher gleichfalls wie die kränklichen Bäume des Münsterplatzes ersetzt werden dürfte.

In einigen Jahren dürfte zur Stärkung und Neubelebung der alten Bäume folgende Procedur zu empfehlen sein. Der Kies des Weges wird bis zur Erde abgehoben, die obere Erde so weit entfernt, als es ohne Nachtheil für die Wurzelmassen geschehen kann und hierauf an ihre Stelle eine etwa 9 Zoll starke Lage nahrhaften Compostes, unter theilweiser Beimischung von Kuhdünger gelegt. Im darauffolgenden Frühling wird der Kies wieder auf die Erde gebracht.

Die mit Sinngrün berasten Felder neben den Bäumen sollten mit immergrüner Liguster- (italicum) Hecken umsäumt und mit baumartigem Bux und Taxus besetzt werden.

Die Strebepfeiler des Münsters gegen die Pfalz hin würden durch Bepflanzung mit schottischem Epheu verschönert.

5. Die Höfe des Münsters.

Zwischen den Kreuzgängen des Münsters liegen jetzt Kirchhöfe welche in ruhig gehaltene, dem Baustyl der Kirche conform zu behandelnde Gärten umgewandelt werden dürften. Es wäre an dieser, von Fremden am meisten besuchten, merkwürdigen Stelle wohl der Mühe werth, etwas Exquisites zu schaffen, Cedern, Cypressen, Eiben und Kirschlorbeer, ein feiner Rasen- und Epheu-Teppich sollte das Material dazu liefern. Der geschützte ganz windstille Ort bietet eine Garantie für das Gedeihen dieser und ähnlicher Gewächse. Zeichnungen für diese Gärtchen werden nachfolgen.

6. Der Todtentanz.

Die hier um ein großes Rasenstück gepflanzten Lindenbäume haben ihrer geringen Abstände wegen eine, im Verhältniß zu ihrem Kronendurchmesser und zu ihrer Stammstärke zu große Höhe erlangt. Um nun zu verhindern, daß sie mehr und mehr nach oben streben und zuletzt auf dünnen Stämmen magere Wipfel tragen, die ein Spiel des Windes werden, unterwerfe man sie sorgfältigem Beschneiden. Dasselbe geschehe mehr in der obern Kronengegend der Bäume, um den Zugang der Atmosphärilien zu den untern und innern Zweigen zu erleichtern. Dieß Beschneiden darf aber nicht mit „Abwerfen" oder „Köpfen" verwechselt werden, wobei alle dicken Aeste in einer Horizontale abgenommen und dadurch die Bäume zu Carricaturen verstümmelt werden.

Aufgabe ist es, das Vermindern der Aeste und Zweige, das Verkürzen einiger allzulangen Zweige und das vorsichtige Abnehmen der untern Kronenäste, wenn diese zum Theil keine Aussicht auf längere Lebensdauer geben, gegenseitig so abzuwägen, daß die Charakterform der betreffenden Baumart bewahrt oder in manchen Fällen selbst erst gehörig ausgeprägt werde. Hier, im speziellen Falle handelt es sich vorzugsweise und die Wiederherstellung des durch den Seitendruck von Baum auf Baum aufgehobenen Gleichgewichtes in den Kronenformen.

Drei Bäume befinden sich in übelm Zustande und dürfen durch andere ersetzt werden. Man wähle hiezu keine ganz jungen Linden weil diese in störendem Verhältniß zu den alten Bäumen sich darstellen würden, sondern etwa solche Bäume, welche vor dem Aeschenthor entfernt werden müssen. Bei Neupflanzungen dieser Art ist nicht bloß tiefes Umarbeiten des Bodens, sondern auch Beimengung frischer Erde Erforderniß für günstigen Erfolg.

Was ferner die Kraft der Bäume des Todtentanz „Squares“ betrifft, so erscheint in einigen Jahren frische Nahrungszufuhr durch eine ausgiebige Compostlage (in der bei der Pfalz beschriebenen Weise) gerathen, um ein freudiges Gedeihen zu ermöglichen und das Krankwerden der schwächern Individuen zu verhindern. Besonders dürfte diese Maßregel auf diejenigen Bäume angewandt werden, welche in der Kiesfläche stehen und demnach keinen Nahrungszufluß (von oben durch den gedüngten Rasenplatz) erlangen können.

Eine feste Umfriedung des Rasenplatzes wird nothwendig, sobald der Rasenteppich in ordentlichem Zustand erhalten werden soll.

Am entsprechendsten wäre wohl hier, wie bei allen übrigen Squares der Stadt, welche weniger als Tummelplatz, als zum Schmucke und ästhetischen Genusse dienen, ein elegantes Eisengitter von nur geringer Höhe.

Der Dauerhaftigkeit wegen wird es selbst weniger kostspielig, als ein zierliches Holzgitter zu nennen sein. Wo es sich nur um zeitweilige Abgrenzung eines Rasenstückes, Bosquets ꝛc. handelt, erweist sich dagegen mehrmals horizontal neben einander gespannter Draht (wie bei den Obstbaumspalieren gegenwärtig im Gebrauch) als passend.

Das Grenzgitter sollte vor den Lindenbäumen gezogen werden, der Rasenrand jedoch um 1½ bis 2 Fuß zurückgelegt sein, um mit ganz niederer (2½ Zoll) Kante rein erhalten werden zu können. Bei Gelegenheit der Abnahme des Rasenrandes schaffe man zum Vortheile der Bäume Dünger unter den Boden (Tafel I. 4.).

Als eine wesentliche Verschönerung des Todtentanz-Baumplatzes wäre 1) eine Strauchgruppe in Mitte des Rasenfeldes anzubringen (vide Planskizze). Dieselbe würde die unregelmäßigen Grenzlinien maskiren und dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt darbieten.

Aus Flieder, Deutzien und Spiräen (callosa, Reveesi) könnte die Gruppe etwa zusammengestellt werden. Ein schmaler Kranz von „Sommerblumen einer Farbe" würde um die Sträucher zu legen sein, damit ein freundliches, heiteres Gepräge dem Platze gegeben und das Bild seiner Vergangenheit verwischt sei.

Bei dieser Gelegenheit darf wohl erwähnt werden, daß die Berechtigung von Blumenbeeten, ja sogar in gewissem Sinne die Unentbehrlichkeit derselben auf öffentlichen Plätzen, in Paris, Berlin selbst in kleinern Städten wie München, Dresden 2c. nun vollkommen anerkannt ist.

Das Bedenken, es möchten durch den ungebildeten Theil des Publikums derlei Schöpfungen beraubt oder zerstört werden, zeigte sich anfänglich allerdings gegründet, verschwand aber überall bald vor dem durchdringenden Ordnungssinn. — Das beste Mittel die Schonung der öffentlichen Promenaden- und Schmuck-Anlagen durch das große Publikum zu sichern ist eine reinliche, schöne Unterhaltung derselben. Der Schönheit wird in allen Formen der gebührende Tribut gezollt.

Eine weitere zwar weniger wichtige Verbesserung der Square-Anlage am Todtentanz bestände in der Anfügung eines halbkreisförmigen Bosquets auf dem außer allem Passagebereich liegenden Pflasterdreieck (g). Was endlich die im Zustande der Verwitterung befindliche Mauer der ehemaligen Klosterkirche betrifft, so dürfte sich eine Bekleidung derselben mit Epheu, wozu die schottische Art gewählt werden könnte, als zweckmäßig erweisen.

7. Der St. Leonhards-Kirchhof.

Die Linden dieses Platzes sind durch geringe Nachhülfe in normalen Zustand zu bringen. Der Schnitt hat sich nur auf Hinwegnahme einiger Aeste und Zweige, um die Kronen dünner und luftiger zu machen, zu erstrecken und darf in dieser Weise mehrere Jahre hinter einander, nach Maßgabe der Entwicklung, erneuert werden. Die Bäume breiten sich sodann schöner aus, erlauben aber gleichzeitig eher die Erhaltung einer Grasnarbe unter ihrem Laubdache.

An der gegen die Kirche gerichteten Seite des größern Rasenstückes steht ein junger Lindenbaum zwischen den ältern Reihen. Der-

selbe dürfte entfernt und es könnte an dieser Stelle eine Gruppe schön blühender Sträucher gepflanzt werden, um einen bildlichen Abschluß zu erzielen. Auf der andern Rasenfläche, welche sich an das Nebengebäude der Kirche, den Kreuzgang und die Helferwohnung anschließt, sollten ebenfalls einige Gebüsche vertheilt werden. Bäume und Rasen ohne Vermittlung von Sträuchern erscheinen bei geringer Flächenausdehnung nur selten gefällig. Es kann nicht stark genug betont werden, wie wichtig die Verwendung von Gebüschen für die Verschönerung der Basler öffentlichen Anlagen erscheint. Der Eindruck des Anmuthigen, Freundlichen einer landschaftlichen Scene wird vorzugsweise durch das Vorhandensein der Sträucher erzeugt. Dieselben fehlen aber hier bis jetzt fast gänzlich. Auf ihre Verwendung dürfte daher ein besonderes Augenmerk zu richten sein, wo es sich darum handelt, mit selbst geringer Mühe, eine wesentliche Stadt-Verschönerung zu erzielen.

Um das Publikum abzuhalten die Rasenplätze zu betreten wird es gut sein die Trottoirs auf Kosten der Rasenflächen zu vergrößern, dann aber eine Hecke von Schatten duldenden Sträuchern (Philadelphus, Clethra, Mahonia etc.) als Einfriedung anzulegen. Den Haltpunkt und Schutz für die junge Hecke bilde ein leichtes Holzgitter.

Zu bemerken ist, daß nur eine der obenerwähnten Strauchgattungen als Heckensaum eines Platzes gebraucht werden sollte. Bei der Auswahl hat man sich theils nach der Bodenbeschaffenheit, theils nach der Möglichkeit sich große Quantitäten gleichalter Pflänzchen zu verschaffen, zu richten.

Rücksichtlich des kreisförmigen Sitzplatzes, den eine Rothtannen-Gruppe umschließt, ist zu erwähnen, daß 1) die durch die große Hitze des vergangenen Sommers und eine zweifelsohne ungenügende Bodentiefe krankgewordenen Bäume, ferner einige der gesunden Exemplare zu entfernen sind, um den übrigen mehr Raum zur Ausbreitung ihrer Aeste zu gestatten. So nützlich es ist an exponirten Stellen eine junge Pflanzung leicht herzustellen, damit ein Baum den andern schütze, so nachtheilig ist es, wenn nicht rechtzeitig bei vorschreitender Formentwicklung einige Exemplare herausgenommen und so Raum den übrigen geschaffen wird. Am bezeichneten Orte

könnten einige (von unten beastete) Blutbuchen (Fagus purpurea), auf der Schattenseite ein paar virginische Cedern (Janiperus virginiana) zu den bestehenden gefügt werden. Natürlich ist vorher auf Bodenverbesserung und vor Allem auf Bodenlockerung Bedacht zu nehmen.

Den Rasenplatz sollte auch hier eine Hecke umziehen, welche an der Mauerbrüstung sich erweitert und erhöht, damit ein Vordergrund für die Fernsicht gewonnen, zugleich aber der Anblick der naheliegenden Hausdächer ꝛc. ausgeschlossen werde.

8. Der St. Theodors-Kirchhof in Klein-Basel.

Die daselbst befindlichen Lindenbäume wurden durch Abwerfen starker Aeste des obern Kronentheils zu einer häßlichen gehäuften Zweigbildung veranlaßt. Es müssen nun viele dieser dicht aneinander stehenden Aestchen, welche dem abgeschnittenen Aste entsprossen, abgenommen werden, damit jeder Baum eine freie, leichte Krone wieder gewinne und die besenförmige Erscheinung verschwinde. Es kann nichts unangenehmer sein, als diese Beraubung der weichen schönen Gestalt der Linde durch schonungslose Verstümmelung wahrzunehmen. Deßhalb erscheint einsichtsvolle, stetige Pflege und schonende Regelung der Kronenbildung sehr vonnöthen.

Die Rasenplätze zeigen hier eine sehr spärliche Grasnarbe.

Der Boden sollte umgearbeitet, im Winter der Frosteinwirkung preisgegeben und im April darauf mit einer Grassaamen-Mischung besäet werden, welche nicht bloß der kalkartigen Natur der Bodenkrumme, sondern auch der Beschattung durch die Linden entspricht (Poa nemoralis).

Ein häufiges Walzen und Mähen ist das sicherste Mittel den Rasenplatz schön und dauerhaft dicht zu erhalten. Eine Wiederbesäung von 4 zu 4 Jahren wird nöthig, wenn ein Rasenplatz stets in ausgezeichnetem Zustande sein soll.

(Es beziehen sich die obigen Bemerkungen eben auch auf die Rasenflächen des Todtentanzes, des St. Leonhard-Kirchhofes ꝛc.)

Auch hier scheint eine Verbreiterung der Trottoirs und Verkleinerung der Grasplätze geboten. Zugleich darf aber eine feste Umfriedung den Rasen, wie die Büsche, welche theilweise gegen die

Mauer hin zu pflanzen sein dürften, schützen. Zwischen den Bäumen könnten Festons von Aristolochia Sipho, an Draht hingeleitet, angebracht werden. Zwischen zwei Bäumstämmen käme jedesmal eine Pflanze zu stehen, welche ihre Lianenzweige nach beiden Seiten reichte. (Tafel I. 5.) Die jetzt kahle Ecke auf der südlichen Seite des Platzes wäre mit einem größern Bosquet aus Cytisus, Cratægus, Hibiscus etc. zu füllen. Auf der westlichen Seite sollten auf dem Rasenplatze Sträucher gepflanzt und eine Weißdornhecke angelegt werden.

Für die Vertheilung der Pflanzung bin ich gerne bereit eine spezielle Zeichnung nachzuliefern.

9. Der St. Claraplatz und die St. Clarastraße.

Um die erneuerte Kirche soll, wie man dem Berichterstatter gesagt, ein Marktplatz vorbehalten bleiben; es können aber auch grüne Flächen und Bäume angebracht werden.

Darauf bezüglich bringe ich zwei verschiedene Ideen in Vorlage.

Die eine geht von dem Grundsatze aus, daß ein abzuschließendes Square gegen die obere Rebgasse hin, in ästhetischer Beziehung für das Gebäude am vortheilhaftesten erscheinen würde. Die Giebelseite der Kirche wird ungleich gefälliger erscheinen, wenn eine große Gruppe von Bäumen und Gebüschen sie theilweise deckt.

Die Form des Square als Ruheplatz gestattet mehr Abgeschlossenheit gegen die Straße, als die eines länglichen schmalen Parterres der Flankenseite der Kirche gegenüber.

Die Giebel der kleinen Häuschen der untern Rebgasse (in der Gegend des Brunnens) sollten eine Deckung durch die im Plane angedeutete halbkreisförmige Baumgruppe erhalten.

Der große Raum der St. Clarakirchen-Seite gegenüber dürfte, als Marktplatz verwendet, demnach mit Bäumen bepflanzt werden können. Rücksichtlich der Baumart und der Abstände muß sich nach der bereits existirenden Kastanien-Allee der St. Clarastraße gerichtet werden.

Die zweite Planskizze zeigt die nach meiner Meinung bestmögliche Behandlungsweise des Parterres jenseits der St. Clarastraße, für den Fall nämlich, daß aus Gründen, welche auf den Verkehr

Bezug haben, die Beibehaltung des freien Platzes gegen die Rebgasse vorgezogen werden sollte.

Längs dem Holzmarkte wäre wohl eine nahe an der Mauer des Kanals gepflanzte (einseitige) Kastanien-Allee, als Ausläufer der Doppelallee der St. Carastraße, von guter Wirkung. Je mehr der Kanal selbst durch eine Weiden-Pflanzung an der Böschungsseite verborgen würde, um so besser.

II. Fortifikations-Theile.

Von den Fortifikations-Werken Basels aus, genießt man die herrlichste Rundsicht auf die an Abwechslung reiche, anmuthige Umgebung. Die Fortifikations-Werke haben daher als Promenaden einen großen dauernden Werth für die Stadt.

Bei allen künftigen Straßen- und damit zusammenhängenden örtlichen Niveau-Veränderungen ꝛc. sollten die vorhandenen Baumreihen so viel thunlich erhalten und eine ästhetische Verbindung zwischen dem Bestehenden angestrebt werden.

Hiemit Hand in Hand, sollte ein entsprechendes Umbilden der harten Formen der Wälle gehen und eine wohlbemessene Verkleidung der kahlen Böschungen durch Haine und Buschwerk.

Bei den großen Erd- und Compost-Quantitäten, welche durch Neubauten, Straßenreinigung ꝛc. leicht zu Gebote stehen, kommt die Frage der Ausführbarkeit, ohne große Kosten außer Zweifel, und der Vortheil, welcher aus der Beholzung eines jetzt brachliegenden Terrains in mehrfacher Hinsicht erwächst, springt in die Augen.

1. Die Rheinschanze

verdient vor Allen die volle Aufmerksamkeit, denn man genießt von derselben aus eine unvergleichlich reizende Aussicht.

Auf der Rheinschanze befinden sich drei sehr alte Linden, wovon die eine hohl im Stamm, die andere vom Sturm arg beschädiget ist. Man sollte diesen altehrwürdigen Bäumen durch mehrere Eisenbänder Schutz gegen Abspaltung gewähren; man sollte den hohlen Stamm,

in welchem jetzt Wasser steht, sorgfältig verschließen und auf der Abhangseite des Boden in dem diese Bäume wurzeln, eine Composterde-Aufschüttung von circa 1 Fuß Tiefe machen. Auf diese Weise wird es möglich ihnen noch längere Zeit das Leben zu fristen.

Die jüngern Lindenbäume dieser Schanze sind zum Theil gesunde, stattliche Gestalten, welche nur wenig Schnitt im Astwerk bedürfen. Einige schwache, kränkliche Exemplare sollten ganz entfernt werden, damit die übrig bleibenden sich frei nach allen Seiten entfalten können.

Die wenigen bis jetzt angesiedelten Mistelpflanzen sind sorgfältig zu vertilgen.

Die Umgestaltung der Rheinschanze in eine landschaftliche Anlage möchte ich dringend empfehlen.

Indem ich mir das Nähere im Plane zu entwickeln vorbehalte, werde ich nur in allgemeinen Umrissen hiemit die Art der Behandlung andeuten.

Der über das Plateau sich erhebende Erdwall hat ein paar Durchschnitte zu erleiden und es dient das gewonnene Material zum Abrunden der Einschnitte und Böschungskanten, welch letztere an andern Stellen abgenommen werden sollten.

Indem dadurch das Aergste der schrofen Linien abgeschliffen wird, bereitet man die Hauptflächen zur Bepflanzung vor und rundet durch deren Massen das Terrain zum gefälligen Bilde ab. Die trockenern, erbarmen Böschungen werden mit ganz jungen Akazien bepflanzt oder besäet, die nach Norden gelegenen, an denen sich ein herrlicher Nußbaum befindet, können (an den Stellen, wo der Boden tief ist) mit Eichen bepflanzt werden und dazwischen sollten junge Buchen zu stehen kommen, die am besten dazu dienen die Eichen in der Jugend zu schützen.

An der Stelle, wo gegenwärtig sechs schöne, gesunde Ahornbäume stehen, sollten noch mehrere gepflanzt werden. Den Graben gegen die hohe Mauer (östlich) fülle eine Gruppe Eschen und Vogelbeeren, an den magern Stellen eine Akazienpflanzung, Prunus Mahaleb und Padus treten dazwischen auf. Schöne breite Wege führen an die schönsten Punkte im Schatten der alten vorhandenen Bäume und bald auch in den der andern Pflanzungen, die so ausgedehnt

sein sollten, daß sie als Baumschulen für spätere Pflanzungen oder zum Verkaufe dienen können, sobald ein „Auslichter" nöthig wird.

2. St. Johann Revalin.

Hier stehen nur einige kranke Eschen und ein paar Pappelbäume. Ausgedehnte Pflanzungen von Bäumen und Buschwerk sollten ein Windmantel für diesen Stadttheil sein. Ein angenehmer Spaziergang werde dadurch eröffnet, über

3. Den neuen Wall und 4. Nach der hohen Schanze,

wo gleichfalls Wäldchen von Ahorn (wo guter Boden) von Buchen, von Birken und Akazien nach und nach entstehen dürften. Durch geschickte Vertheilung von Baumgruppen, von einzelnen Bäumen, von Hainen und dichtem Buschwerk kann es dem Pflanzer gelingen, die Flächen und Böschungen zu einem schönen Ganzen zu verschmelzen, ohne daß sehr bedeutende Erdarbeiten zu geschehen brauchen.

5. Die Umgebungen des französischen Bahnhofes.

Mit obigen Wallpromenaden stehen unmittelbar die großen Rasenplätze und Baumreihen am französischen Bahnhofe in Verbindung. Ich glaube mit Recht auf die Verschönerung dieses großen Raumes besonderes Gewicht legen zu dürfen. Im gegenwärtigen Zustande, wo glatte grüne Flächen gegen eckige Dämme und Böschungen in einer für das Auge beleidigenden Weise stoßen, wo endlich auf diesen Flächen, Bäumchen in geraden Reihen steif aufmarschirt stehen, entbehrt der Platz anziehender Formen. Solche wären ihm sehr leicht in Ketten von Buschwerk und leichten Baumgruppen zu geben. Die aus Ahorn und Ulmen bestehenden Alleen sind gesund, nur wäre für ihre spätere Entwicklung günstig, wenn jeder zweite Baum in einigen Jahren entfernt, das heißt an eine andere Stelle verpflanzt würde. Ein „Ausdünnen" der zu zahlreichen Aeste, um die Kronen luftiger zu machen, wäre im künftigen Herbst schon gerathen.

6. Die St. Leonhards-Schanze.

Eine doppelte Baumreihe (von Ahorn) bildet eine angenehme Promenade. (Ein Baum ist todt und demnach zu ersetzen.)

Würde der Damm oder Wall, auf welchem die Bäume stehen, nicht dem Stadt-Erweiterungsplan zufolge, ohnehin um mehrere Fuß tiefer gelegt und von einer Straße durchschnitten werden, so wären allerdings Veränderungen und vor Allem Wegnahme des die eine Baumreihe deckenden Erdwalles, Bepflanzung der Böschung gegen die Häuser hin mit Flieder ꝛc. anzurathen.

Es kann bemerkt werden, daß es wohl möglich sei, die großen Ahornbäume an denselben Stellen im Plane, wo sie jetzt sind, aber um etwa 8 Fuß tiefer, ohne Nachtheil für ihre Lebensdauer, wieder zu pflanzen, vorausgesetzt, daß die Abgrabung im Herbst geschieht und daß man den Bäumen eine Bodentiefe von wenigstens 4 Fuß geben würde

Wenn Alleen auf ein Kiesfeld gepflanzt werden sollen, so läßt man einen Graben von 6 Fuß unterer Weite und von 4—5 Fuß Tiefe graben und mit gutem Boden füllen. An den Stellen, wo die Bäume zu stehen kommen, muß jedesmal ein Kreuzgraben gezogen werden. Der Baum werde stets um ein Bedeutendes höher gepflanzt als das Niveau des Kieses außerhalb des Grabens, damit die obern Wurzeln in der Erdoberfläche, welche stets größer sein muß, wie die des Grabens, sich verbreiten können. (Tafel I. 6 a 6 b.)

Das große vorspringende Schanzenterrain dürfte wieder in eine landschaftliche Anlage mit Curvenwegen und reichlichen Pflanzungen umzuwandeln sein. Ein Birkenwäldchen könnte vielleicht am besten als Vorbereiter einer bessern edlern Baumvegetation dienen.

Wenn der Boden wie voraussichtlich, nicht tief ist, könnte später die Schwarzföhre, welche mit der feuchtesten Kalkkrumme vorlieb nimmt, der Wachholder, die Hainbuche nebst vielen Gebüschen daselbst Platz finden.

7. Der östliche Theil der St. Leonhards-Schanze.

Ein Curvenweg zieht sich neben den hohen Mauern, welche mit Schlingpflanzen bekleidet werden sollten, gegen ein mit Platanen bepflanztes Plateau hin. Ein schmales Dreieck Land auf dem zwei Ahornbäume stehen, sollte mit einem Bosquet von Lonicera tatarica coccinea und einigen Spiræen ausgefüllt werden.

Was endlich den Platz betrifft auf welchem fünf schlanke kräftige Platanen sich befinden, so beweist der zertretene Rasen nebst dem freundlichen Anblick des Birsig und seinen Anlagen, wie gerne der Punkt besucht wird. Hier sollten ein Weg unter den Platanen, eine Hecke um das Rasenstück und einige Baum- und Buschgruppen angelegt, der Erdamm vor den Bäumen aber größtentheils entfernt werden.

8. Die St. Peters-Schanze.

Die Linden dieses Schanzengebietes befinden sich zum großen Theil in kränklichem Zustande und bedeckt mit zahlreichen Misteln. Ein Vertilgungskampf gegen diese Schmarotzer ist nothwendig zu eröffnen, und wird man sich zu dem Zwecke eines auf hoher Stange befindlichen, durch eine Schnur zu bewegenden Schneidewerkzeuges bedienen müssen.

Die beiden großen ganz alten Linden sollte man durch Compostdüngung in ausgiebiger Weise wieder beleben. (Tafel II. 7.)

An der Seite des Hügels auf dem die eine dieser Linden steht, entferne man die Erdhaut, nehme dann den Kies in solcher Tiefe heraus, bis die Wurzeln zahlreich erscheinen und fülle den Raum wieder mit nahrhafter, düngerreicher Erde, welche aber höher aufgetragen wird, als die ursprüngliche Böschung (a') sich erhob (a). Die Böschung gegen die Südseite wird zweckmäßiger Weise mit niedrig bleibenden Gebüschen, z. B. Berberis purpurea bekleidet.

Von den übrigen Linden ist zu sagen, daß man einen Theil ihrer schlechten Aeste gänzlich entfernen und die Wunden sorgfältig mit Kitt oder Baumwachs überstreichen sollte.

Während diejenigen Bäume, welche zwischen dem Petersplatze und dem hohen Walle eine Allee bilden, bei der neuen Straßen-Anlage längs dem Kirchhofe (Gottesacker) (nach Angabe des technischen Bureau) wegen bedeutender Abgrabung des Walles fallen werden; können die auf dem hohen Walle conservirt bleiben. Dort kann eine Promenade-Anlage am zweckmäßigsten in regelmäßigem Style gebildet und vielleicht ein „Pavillon rustique" erbaut werden. Die Ulme sollte bei der Pflanzung nebst dem Acer campestre vorzugsweise berücksichtigt werden. (Ein stattlicher Ulmenbau, welcher

sich daselbst befindet, spricht für die Güte des Bodens an gewissen Stellen.)

Als Strauch könnte hier ausschließlich der Flieder in seinen mannigfachen Arten und Abarten Verwendung finden.

Das Bekleiden der Böschungen, besonders an den Stellen, wo sie gesehen werden können, mit dicht verwachsenden Gebüschen, wie **Ligustrum, Cornus sanguinea, Rosa tomentosa** 2c. kann nicht genug empfohlen werden.

Als Richtschnur der Bepflanzung der verschiedenen Schanzen und Festungswerke 2c. der Stadt möge Beachtung finden, daß jedes Schanzengebiet so viel möglich eine eigenthümliche Physiognomie der Beholzung erhalte. Der Grad der Bodengüte, die Exposition und das Verhältniß zu den verschiedenen Stadttheilen wird hiebei entscheidend sein und wurde bei den vorhergegangenen allgemeinen Andeutungen schon berücksichtigt.

Ich bin bereit Detailpläne für jede Schanze 2c. in der Folge zu liefern.

III. Einzelne oder zu wenig gruppierte Bäume auf öffentlichen Plätzen der Stadt.

A. Groß Basel.

1. Am Faulen-Mägdebrunnen.

Die zwei Linden, welche an einem Aussichtspunkte auf den Rhein neben der Straße stehen, sind junge üppige Exemplare, die aber jetzt des Schnittes bedürfen, um mehr und mehr sich auszubreiten. Der Schnittgebrauch sei sehr mäßig und beschränke sich nur auf Hinwegnahme der aneinander zu dicht stehenden Aeste und Zweige, ohne daß ein „Kürzen" vorgenommen werden darf.

Es dürfte zu empfehlen sein, daß noch ein dritter Baum in gleicher Reihe mit den zwei vorhandenen und von ähnlicher Stärke,

(siehe meine folgenden Bemerkungen wo Bäume herausgenommen werden können), gepflanzt werde.

Da der Aussichtspunkt sehr schön ist, so scheint die Aufstellung einer Bank und das Pflanzen eines dieselben deckenden Bosquets, umgeben von einem Rasenstreifen und einer Hecke, nicht überflüssig (Tafel II. 8.).

Zudem ist es Thatsache, daß Bäume, welche auf einem Kiesplatze oder gar in gepflastertem Boden stehen, nicht so schnell wachsen, als solche über deren Wurzelsysteme schützender Rasen oder Buschwerk ausgebreitet ist. Es hat diese Bemerkung spezielle Geltung bei der Linde, welche naturgemäß nur auf kühlem eher feuchtem als trockenem Boden und fast immer in Gesellschaft anderer Gehölze und Gebüsche vorkommt. Unter solchen Verhältnissen ist die Linde ein schnellwüchsiger Baum.

Es sei erlaubt noch eine Bemerkung über ein zweckmäßiges Schutzmittel der Rasenkanten gegen das Zertreten der Vorübergehenden fallen zu lassen. Man pflastere um den Rasenrand eine Art Wasserabzugsgräbchen und zwar in der Weise, daß neben der Kante ein inclinirter Stein (a) zu liegen kommt (Tafel II. 9.).

2. Vor der St. Peters-Kirche und dem Stiftsgebäude

stehen ziemlich starke Lindenbäume, welche eines schwachen Schnittes zur Verminderung der Zweige bedürfen.

Die Gipfeltriebe der vor der Kirche stehenden Exemplare sollten gekürzt werden, damit die Kronen, welche zu spindelförmig geworden, sich mehr seitlich entwickeln.

Eine Lockerung des Bodens in einem Umkreise von wenigstens 20 Fuß und bis zu den obersten Wurzeln reichend, wäre den Bäumen gewiß zuträglich. Wenn damit eine theilweise Erderneuerung durch Compost verbunden wird, steht ein um so günstigerer Erfolg zu erwarten.

Die Pflasterung sollte wenigstens auf einer Scheibe von 4 Fuß Durchmesser nicht erneuert werden. Der Einfluß der Atmosphärilien auf die Bodenbestandtheile kann niemals ohne Nachtheil für die Baumvegetation durch Pflaster oder Asphaltdecke geschmälert werden.

3. Das Bäumlein.

Die Linde, welche der Straßenkreuzung den Namen gab, ist im Stadium vorzeitigen Alterns, welches einmal gründlicher Abhülfe verlangt.

Die untern dicken Aeste des Baumes wurden entfernt, die obern zogen daraus wohl mehr Kraft, es beweist das Hervorsprossen von vielen jungen Zweigen (welche man in ihrer zu üppigen Fortbildung beschränken muß) in Mitte des Stammes, daß ein theilweises Dürrwerden der Gipfeläste nicht in gar weiter Ferne sei.

Es möchte deßhalb gerathen scheinen, einmal im Herbste Bank und Pflaster in einer Ausdehnung von circa 30 Fuß Kreisdurchmesser zu entfernen und nachdem Kies und die schlechte Erde beseitiget, nahrhafter Compost reichlich aufzutragen. Im darauffolgenden Frühling kann Bank und Pflaster restituirt werden.

Der Baum scheint dieser Mühe wohl werth zu sein.

4. Die vier Linden um den Brunnen an der Thorsteinen.

Das Ausschneiden eines Theiles der Aeste und Zweige wird den dichten Kronen dieser kugelförmigen Bäume zuträglich sein. Auch hier wäre das Lockern des Bodens sicher von gutem Erfolge.

5. Vor der Blömlin-Caserne

stehen einzelne, ziemlich junge, aber nicht kräftig wachsende Linden. Hier scheint ebenfalls Lockerung des Bodens, über welchen beständig gefahren wird und vor Allem sicherer Schutz gegen Beschädigung am Stamme, nöthig.

B. Klein Basel.

6. Die Linde am Lindenberg

ist ein junges Bäumchen, welches durch einen Holzkasten vor Stammbeschädigung gesichert ist. Der Boden ist aber so fest getreten, daß eine schnelle Wurzelbildung niemals erfolgen kann. Es entsteht die Frage, ob bei der Pflanzung dieses Bäumchens an der Stelle, wo

früher ein großer Baum war, die Erde tief und in weitem Kreise umgearbeitet und theilweise erneut worden ist. Das letztere Verfahren ist besonders dann nöthig, wenn der nachgepflanzte Baum derselben Art angehört, wie der alte abgestorbene.

Eine Ulme würde meiner Ansicht nach an dieser Stelle besser gedeihen, zudem man im Stande ist, derselben von Zeit zu Zeit Wasser aus dem Ablaufgraben mit geringer Mühe zuzuführen.

Eine Bank von Holzstäben, durch welche das Regenwasser auf die gelockerte Erde um den Baum fallen kann, würde deßhalb nützlich sein, weil dann die Erde nicht mehr festgetreten werden könnte.

7. Zwei Platanen am Brunnen beim Riehenthor.

Diese Bäume sind bis auf das alte Holz zurückgeschnitten worden. So wohl nun auch Platanen gleich Weiden scharfen Schnitt ertragen können, so sollte derselbe, wenn überhaupt einmal angewandt, doch so gehandhabt werden, daß keine kurzen Gabelzweige haufenweise beisammen stehen (a). Es entsteht sonst ein knorriges häßliches Aussehen der Krone, das man durch Abnahme dieser eingekürzten Aestchen (b) wieder zu verwischen suchen muß. (Tafel II. 10.)

IV. Anlagen am Abhang gegen den Rhein.

1. An der Pfalz, Weg nach der Badanstalt im Rhein und nach der Turnschule.

Der Weg, welcher östlich an der Terrasse der „Pfalz" nach der Frauen-Badanstalt führt sollte erstens breiter gemacht, dann in einer schönen Schwingung geführt und auf halber Höhe der Halde mit einer Ruhebank versehen werden. Der Abhang, welcher gegenwärtig stellenweise mit Rasen bekleidet ist, sollte mit Nadelhölzern, vorzugsweise Pinus nigricans, Strobus maritima, dann Abies mariana, Pinus canadensis und orientalis, Thuja orientalis et occ. etc., denen Ilex

Aquifolium als Unterholz beigegeben wird, theilweise und zwar gegen das Gemäuer der Terrasse mit Sorbus Aria und Aucuparia, unten mit Eschen und Nußbäume, denen wieder Corylus purpurea, Crataegus oxyac. fl. pl. und splendens etc. als Unterholz oder Verpflanzung beigesellt sind, bepflanzt werden. — Siehe Planskizze, auf welcher auch zugleich ersichtlich, daß der Turnplatz in Form eines Hippodroms abzugrenzen ist und mit Pflanzung zu umgeben sein dürfte.

Der Anblick des unregelmäßigen Kiesplatzes, der Böschungskante, des Gitters und der kahlen Mauern im Rücken deutet jetzt hinlänglich auf ein Verschönerungsbedürfniß hin, überdieß ist auf einem Turnplatze Schatten nicht überflüssig.

2. Der Harzgrabenweg nach der Rheinfähre.

Die Baum- und Gebüschgruppen, welche an den Seiten dieses Terrains gepflanzt sind, erheischen eine fortwährende Aufmerksamkeit von Seiten des Promenade-Gärtners, damit bei der Fortentwicklung der Gehölze nicht eines das andere benachtheilige, erdrücke und der Boden zuletzt mit kahlen Stangen besetzt erscheine.

Bei der Schmalheit des Terrains und der Nähe von hohen Grenzmauern ist es vor Allem wichtig zu sorgen, daß das Gebüsch dicht und die Erde mit Laubwerk vollständig bedeckt sei. Es müssen demnach die weniger werthvollen oder weniger gut gedeihenden Bäume nach und nach herausgenommen werden, damit den andern Raum gelassen werde sich schön zu entfalten, damit ferner die Gebüsche nicht durch zu starke Beschattung leiden. Zwischen die hochaufwachsenden Sträucher pflanze man Diervilla, Philadelphus nanus, Ligustrum italicum etc. stellenweise Sinngrün, Epheu, Farnkräuter 2c. die Lücken auszufüllen, um die Erde vollständig zu decken.

Die Pflasterung von Wasserabzugsgräbchen an den Wegen würde hier, wie bei den Wegen nach den Badanstalten, auch den Vortheil der daraus entstehenden Rasenkanten Schonung bieten.

3. Am sogenannten Entenloch

besteht eine Reihe von einigen jungen Kastanienbäumen um einen Straßenvorsprung gegen den Rhein hin. Der Platz wäre zunächst

durch eine Weißbuchen- oder Weißdornhecke abzugrenzen. Diese Hecke sollte auch längs der Mauer des anstoßenden Zimmerplatzes hinführen, sich dort mit anderm Gebüsche verstärken und einen Abschluß herbeiführen. Am Abhang wäre ein Weg zu bilden und eine Pflanzung von Halbbäumen anzulegen

Die Linde, welche in Mitten des Kiesplatzes gegenwärtig steht, ist kränklich und besser wegzunehmen. (Tafel II. 11.)

4. St. Albanthal und Schindelhof längs dem Teiche.

Bevor man das St. Albanthal betritt, befindet man sich vor einer Reihe italienischer Pappeln bei dem St. Albanthore. Diese Bäume, welche noch kein bedeutendes Alter erreicht haben, sind krank, voll dürrer Aeste und von magerer Gestalt. Die Pyramidenpappel ist eben nur ein Baum der feuchten Niederung, wo sie auf tiefem Boden an Bächen 2c. mächtige Bäume bildet. In der fraglichen Lage hat sie zu trockenen Boden. Ich möchte vorschlagen diese Pappeln herauszunehmen, den Boden in der Art eines Grabens zu rigolen und zu verbessern, hernach aber Ahornbäume zu pflanzen. Man könnte auch zuerst nur jede zweite Pappel wegnehmen und dafür einen andern Baum setzen.

Die Rasenböschung gegen das St. Albanthal sollte mit Baum- und Buschgruppen verkleidet werden. Die Akazie würde am schnellsten sich entwickeln, die Hainbuche dazwischen dichte Bodendecke abgeben.

Es sollten nur ganz junge Bäumchen angepflanzt werden, damit beim Pflanzen der Rasen der Böschung nicht zerstört werden muß.

Am Wasser beim Schindelhofe stehen starke alte Kastanien- und Lindenbäume, zwischen welche man zu allem Ueberflusse nachträglich junge Exemplare gepflanzt hat. Die letztern sind unter dem Kronendrucke ihrer großen Nachbarn verkümmert und wären zu entfernen.

Die alten Bäume müssen in ihren Aesten und Zweigen beschnitten (d. h. die letztern der Zahl nach vermindert, nicht aber gekürzt) werden. Es ist hiebei zu beachten, daß die untersten Zweige (ausnahmsweise) zum Theil zu entfernen sind.

V. Rheinufer.

1. Der obere Rhein-Quai auf der Klein-Basel-Seite

ist mit einer Linden-Allee in letzter Zeit bepflanzt worden.

Dieselbe gibt mir Veranlassung zu erwähnen, daß junge Linden, wenn sie aus einer Baumschule plötzlich in exponirte Lage gelangen, durch Sonnenwirkung auf den Stamm, Schaden nehmen. Es sollte daher eine leichte Schutzdecke auf der süd- und südwestlichen Stammseite angewandt werden. Man pflanze Linden wo möglich im Herbste oder doch sehr früh im Frühlinge, beschneide sie, im Falle ihr Wurzelvermögen gut ist, im ersten Jahre wenig, im zweiten dagegen stärker, um die Grundlage für eine kräftige schöne Kronenform zu gewinnen. Später beschränke sich der Schnitt auf ein Verdünnen des Astwerkes.

Daß junge Bäume besonders an einer Quai-Anlage einen kräftigen Schutz gegen Stamm-Beschädigung, welcher aber dennoch so weit vom jungen Stamme entfernt bleibt, um freien Luftzug und Regeneinwirkung zu gestatten, nothwendig bedürfen, steht außer Zweifel.

Ich möchte nur bemerken, daß sich eine solche Vorrichtung mit der gegen den nachtheiligen Sonneneinfluß combiniren läßt.

In heißen trockenen Sommern muß man bei jungen Alleenpflanzungen Begießen anwenden, wozu auf Räder gestellte Wasserfässer gute Dienste thun. Mit jedesmaligem Begießen verbindet man eine Lockerung der Erdoberfläche.

2. Der untere Rhein-Quai.

Der Zusammengehörigkeit wegen dürfte wohl auch längs diesem künftig herzustellenden Quai eine Lindenreihe gepflanzt werden. Die Verwendung der Tilia caroliniana abwechselnd mit Tilia argentea dürfte sich hiezu empfehlen.

Die unregelmäßig gewachsenen stattlichen Pappelreihen der Rückseite sollten, wenn irgend möglich, unversehrt erhalten bleiben, sie geben dem Stadtbilde eine schöne Silhouette.

3. Der obere Rhein-Quai auf der Groß-Basel-Seite.

Wird dieser Quai einmal hergestellt und zu bepflanzen sein, so möge man entweder Platanen oder Acer dasycarpon oder beide combinirt und alternirend vertheilt, dazu verwenden.

Ein Graben von früher angegebenen Dimensionen soll mindestens für Wurzelverbreitung geeigneten Boden erhalten. Die aufgefüllte Erde muß gründlich durch Umarbeiten gelockert werden, bevor man an das Pflanzen schreitet.

Die Rückseite der, dem Quai folgenden Straße benütze man zu einer Gürtelpflanzung, welche so weit reicht, als Gärten, nicht Häuser, an die Straße grenzen. Die Pflanzung würde das ästhetische Band zwischen den mancherlei Arten von Grenzgärten ausmachen. Die Ulmen sollten in derselben dominiren, und auch Silberpappeln und duftende Balsampappeln (Populus balsamifera und ontariensis) rother Hartriegel und der Sanddorn Aufnahme finden. Gerade dadurch würden die Basler Quai-Anlagen ein eigenthümliches Gepräge erlangen und den Gärten, welche an den Rhein grenzen, ihr Werth erhalten bleiben.

Es mag schließlich noch erlaubt sein darauf hinzuweisen, daß es der Aufmerksamkeit des Löbl. Bau-Collegiums in hohem Grade werth sei, eine Ausdehnung der Rheinuferpromenaden, — das Nützliche mit dem Schönen verbindend — nach der Rheinhalden anzubahnen.

Die Rheinhalden, jetzt gänzlich unbenützt, sind nach und nach unter Benützung der gegebenen Ressourcen in ein Hölzchen umzuwandeln. Ein Weg auf- und absteigend, wie die Oertlichkeit es bedingt, führt durch dasselbe und eröffnet unter mehrern Gesichtspunkten liebliche Aussichten auf den Fluß und die Berge. Schon jetzt sind mehrere Stellen der Rheinhalden reich genug an Erde um bepflanzt zu werden. Ist dieß geschehen, beschattet den Boden ein Gehölz, so verbessert er sich immer mehr und wird fruchtbarer für bessern Baumwuchs fähiger, wie die Forstkultur lehrt.

III. Theil.

Landschaftliche Anlagen,

Promenaden, Baumpflanzungen &c.

außerhalb der Stadt Basel.

A. Groß=Basel=Seite.

1. Straße nach Hüningen.

Die lombardischen Pappeln, welche in zwei Reihen diese Straße begleiten, zeigen durch viel dürres Holz, daß sie auf trockenem Boden stehen, welcher ihrer Natur, als Bäumen der Flußufer, übel bekommt. Diese Pappeln werden daher weder imposante Dimensionen noch lange Lebensdauer erreichen. Deßhalb erscheint es gerathen, zwischen dieselben andere Bäume zu pflanzen, welche wie z. B. der Spitzahorn (Acer platanoides) dem Boden entsprechen und nach einigen Jahren die dann zu entfernenden Pappeln ersetzen.

Vor dem Pflanzen darf eine tüchtige Bodenbearbeitung und Beimengung von Compost oder abgelagertem Straßenabraum zur Lokalerde, welche von den Pappeln stark ausgesogen ist, nicht versäumt werden.

2. Straße nach St. Louis.

Zu beiden Seiten dieser sehr breiten Straße befinden sich nicht unbedeutende Streifen Staatsgrundes, auf welchen gegenwärtig keine Bäume stehen. Da sich die Straße durch baumarme Grundstücke in

hoher, den herrschenden Winden exponirter Lage hinzieht und zugleich ein sehr vortheilhaftes Bild der Stadt Basel gewährt, so erscheint die Anlage einer sogenannten „englischen Allee" auf oben erwähnten Landstreifen geboten.

Eine Kette von Baumpflanzungen, bald zu Gruppen vereint, bald hainartig gelockert, folge der Straße, bilde einen malerischen Vorgrund für die reizenden Fernsichten und biete allenthalben Schatten.

Die Zusammensetzung der Pflanzungen aus verschiedenen Laubhölzern wie Ulmen, Ahorn, Maaßholder, Ebereschen, Hainbuchen, Akazien 2c. hat mit Rücksicht auf malerische Wirkung durch Wechsel an Höhe und Färbung, durch Verschleiern der Gegend oder Oeffnen von Aussichten nur mit Rücksicht auf die wechselnde Bodentiefe zu geschehen.

Der stattlichsten Auffahrt zur Stadt Basel entspricht nur ein schöner reicher Baumgürtel, nicht aber eine gewöhnliche Baumreihe.

Dieser Baumgürtel sollte sich an der Stelle, wo die Straßen nach St. Louis und nach Hüningen zusammenstoßen zu einer Hainpartie erweitern, durch welche ein Fußweg zu führen hätte.

Das ehemalige Kiesgrubengebiet wäre dicht zu bepflanzen, die große ebene Fläche sollte dagegen nach dem Vorbild eines lichten Wäldchens behandelt werden.

Wenn nützliche Holzarten zur Pflanzung verwendet und dieselben in guten forstmännischen Betrieb gesetzt werden, ist neben der Verschönerung der Landschaft auch der Holzgewinnst in Anschlag zu bringen.

3. Staatsgründe vor dem St. Johann-Thor, am Glacis neben der David-Boden- und Klingelberg-Straße.

Auf dieser Seite bedürfen die Grenzzüge der Stadt nothwendig der Verschönerung.

Die hohen Schanzenmauern, die mit dürftiger Grasnarbe bekleideten Erdwälle sollten durch einen Kranz von Baum- und Strauch-Gruppen, welche man am Glacis pflanzt, theilweise gedeckt werden.

Durch die zu beiden Seiten der Klingelberg-Straße bildlich vertheilten Gehölze, schängelt sich ein Fußpfad und es entsteht dadurch

eine schattige Promenade, welche mit den Baumpflanzungen der künftigen „Boulevards" in Zusammenhang tritt. Sträucher müssen diesen Pflanzungen reichlich beigegeben werden, damit bei der nur geringen Tiefe des Terrains, die Grenzen und vorzugsweise der „Graben" so gut wie möglich dem Auge entzogen sind.

Das Schanzengebiet würde zwar nicht in directer Wegverbindung, wohl aber in planmäßigem Zusammenhang mit dem äußeren Gebiete stehen.

Eine „Wechsel-Allee" hätte den Wallweg zu begleiten.

Das jetzige Terrain des französischen Bahnhofes, welcher verschwinden wird, könnte ein Staats- (etwa Instituts-) oder Privat-Gebäude, das ein Garten umgibt, zieren.*)

Die gegenüberliegenden Rasenstücke dürften zum Erholungsplatze für das Publikum dieses Stadttheiles dienen, mit einem Wege durchzogen und durch freundliche Gebüsche und Bäume geschmückt werden.

Meine anliegende Skizze gibt in allgemeinen Umrissen den etwaigen Verschönerungsplan.

4. Umgebung des Spahlenthores.

Der architektonische und malerische Werth des Spahlenthores lenkt so viel Augenmerk auf diesen Punkt der Stadt, daß auf Herstellung entsprechender Pflanzungen, in dessen Nähe besondere Sorgfalt verwendet werden sollte.

Vor erfolgter Einfüllung des Stadtgrabens kann zwar eine umfassende und bleibende Verschönerung am Spahlenthor nicht erzielt werden, man dürfte aber jetzt zum wenigsten die Gemüse-Beete, welche dieses ehrwürdige Bauwerk des 15. Jahrhunderts umgeben, durch Rasenplätze, schnellwüchsige Bäume und Sträucher ersetzen.

5. Burgfelderstraße.

Am Anfang dieser Straße, zunächst dem Spahlenthore befindet sich ein Rasenstück mit einigen Bäumen bepflanzt. Dasselbe vermittelt

---

*) Ueber dieses Terrain ist — was Herrn Effner bei Abfassung dieses III. Theils noch nicht bekannt war — für Errichtung der „Strafanstalt" so viel als verfügt.

einen Privatgarten mit der öffentlichen Straße und soll einen schattigen Sitzplatz abgeben.

Solche grüne Landstreifen, wenn sie auch schmal und unbedeutend an und für sich erscheinen, können für die Verschönerung unregelmäßig gebauter Stadttheile viel beitragen und oft ganz Ungleichartiges zu einer gefälligen Gesammtwirkung vereinigen.

Selbstverständlich müssen sie aber dann ein Bild von Frische und Gedeihen, von Ordnung und Zierlichkeit sein, nicht vernachlässigte Winkel mit zertretenem Rasen und kränklichen flechtenbedeckten Bäumen.

Die Bäume (nicht nur am Anfange, sondern fast in der ganzen Ausdehnung) der Burgfelder Straße zeigen leider den letzterwähnten Zustand.

Es kann kein Zweifel obwalten, daß Mangel an hinreichender Erdmenge die Ursache des kranken Aussehens und schwachen Wuchses ist.

Der beklagenswerthe Zustand dieser Alleebäume ist ein warnendes Beispiel, auf welche Weise sich das Unterlassen einer umfassenden Vorbereitung des Bodens rächt. Was hilft alle Vorsicht in Bezug auf die Wahl der entsprechenden Baumart, den gehörigen Abstand, was hilft Beschneiden und Begießen, wenn die Erdmenge nicht dauernde Nahrung verspricht!

Man stelle sich einen Baum von etwa 40 Fuß Kronendurchmesser vor, der auf einer Wiese steht und bedenke, daß dessen Wurzelbereich an Ausdehnung dem der Krone ziemlich gleich kommt. Vergleicht man damit den in einen kleinen Erdkessel im Straßenkörper von Kies gepflanzten Alleebaum, so wird die Unmöglichkeit einer langen Lebensdauer des letztern deutlich.

Den Bäumen der Burgfelder Straße kann nur durch das Ziehen eines Grabens von Baum zu Baum und Anfüllen desselben mit Erde (in der an einer andern Stelle des Berichtes von mir näher bezeichneten Weise) geholfen werden. Gleichzeitig muß man ihre Kronen mäßig beschneiden.

Die bunte Mischung verschiedener Baumarten in der erwähnten Allee macht keinen günstigen Eindruck, auch sind stark schattende Bäume, wie Ahorn und Linden, sehr nahe an den Häusern weniger

passend, als hochwipfelige Bäume mit zwar großen, aber lichten Kronen, wie die Platane, wenn in Abständen von 40 bis 50 Fuß gepflanzt, oder Halbbäume wie Robinia inermis rubra.

Von den Baumpflanzungen kehre ich zu der kleinen Anlage zurück, welche dem Gottesacker gegenüber liegt und bemerke, daß eine feste und zugleich elegante Umfriedung für dieselbe nöthig erscheint. Zwei schattige Sitzplätze wären zu schaffen und die Rasenfelder in der Hauptsache durch eine dichte Masse von niedrigen Gesträuchen zu ersetzen, welche vor dem Betreten schützen und die ganze Anlage als ein Bosquet darstellen.

Amorpha fruticosa, Symphoria racemosa, Spiraea triloba, Potentilla fruticosa, Caragana arborescens und Altagana würden sich z. B. dazu eignen.

Wenn es thunlich ist an dem Grenzgitter des Gottesackers gegen die Straße hin (innen) eine Reihe hoher Gesträuche zu pflanzen, das Gitter selbst aber mit Hedera quinquefolia und Aristolochia Sipho von außen zu bekleiden und auf diese Art den Anblick der Grabmonumente von der Straße aus zu verhindern, wird die Promenade am Spahlenthor wesentlich gewinnen.

6. Die Allschwylerstraße

ist gegenwärtig von keiner Allee begleitet. Wenn auch der Mangel an hinreichenden Terrainbesitz neben der Straße nicht überall die Herstellung einer doppelten Baumreihe gestattet, so könnte doch eine einseitige Wechsel-Allee, die bald zur linken bald zur rechten Seite der Straße gepflanzt würde, wohl angebracht werden.

Eine Mischung von zwei Baumarten in regelmäßiger Folge dürfte der Abwechslung wegen hier Anwendung finden.

Die amerikanische großblättrige Ulme und den Juglans cinerea empfehle ich hiezu.

7. Innere Schützenmattenstraße.

Da diese Straße sehr breit ist, würden eine oder zwei Baumreihen in großen Abständen von 40—50 Fuß gepflanzt, dieselbe verschönern. Die Ulme, welche am Schützenhause in herrlichen Bäumen zu sehen ist, dürfte verwendet werden.

8. Neue oder äußere Schützenmattenstraße.

Die junge Linden-Allee an dieser Straße verspricht mit der Zeit eine stattliche Erscheinung zu werden, weil die beiden Baumreihen weit von einander liegen.

Man darf nicht unterlassen diese Bäume durch ein starkes Befestigungsmittel *) gegen den Einfluß der herrschenden Winde — welcher jetzt schon deutlich sichtbar — zu schützen, dann von Zeit zu Zeit einige Zweige oder Aeste, welche zu dicht aneinander liegen, auszuschneiden und auf der den herrschenden Winden gegenüber liegenden Seite der Kronen (die meist kräftiger entwickelt) so lange ein Kürzen der Triebe vorzunehmen, bis das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt ist.

9. Lettenstraße.

Bei den jungen Linden dieser Straße ist gleichfalls ein zeitweiliges Ausschneiden von Zweigen der Krone, um diese „luftig" zu machen zweckmäßig. Es wird das Wachsthum beschleunigen, wenn ein oder ein paar Jahre lang die Erdoberfläche auf ein paar Fuß Ausdehnung um den Stamm jedes Bäumchens gelockert und damit eine leichte Düngung mit Straßenabraum verbunden wird.

10. Neubadstraße.

Hat man diese Fortsetzung der Linden-Allee der äußern Schützenmatten-Straße durchschnitten und wirft man einen Blick zurück auf die neuen Pflanzungen an den sorglich unterhaltenen Straßen, die eines Parkes würdig, so ist nicht zu verkennen, welche Annehmlichkeit in späterer Zeit aus dem ununterbrochenen Schattengange erwachsen werden.

Was aber die ästhetische Wirkung betrifft, mag man sich erinnern, daß Baumreihen an Straßen nur dann schön sind, wenn sie in langer ungebrochener gerader Linie auf ein Ziel hinführen oder wenn sie in großen Curven gezogen sind und die angrenzende Land-

---

*) etwa Waldreben- oder Draht-Seile. (Tafel II. 12.)

schaft durch pittoresk vertheilte Gehölzmassen wie wechselvolle Bewegung der Formen überhaupt einen Contrast hiezu abgibt.

Durchschneiden aber Reihen, selbst der herrlichsten Bäume, an einer Straße die bald gerade bald gekrümmt, kahle Wiesen und Aecker und ist keine landschaftliche Vermittlung der störenden Winkel und Ecken vorhanden, so vermehren die kahlen Stämme, welche in ewiger Gleichförmigkeit immer wiederkehren noch den unbefriedigenden Eindruck. Die Allee prägt die häßlichen Straßenlinien noch deutlicher im Relief aus.

Häßlich sind aber die Linien der Straßen häufig dadurch geworden, daß die ehemals vorhandenen Ursachen einer plötzlichen Richtungsveränderung, einer schrofen Wendung oder Vereinigungsstelle: ein Gehölz, eine Bodenvertiefung &c. verschwunden sind und das Auge nunmehr die sich kreuzenden Linien und Ecken in weite Ferne verfolgen kann.

Im speziell vorliegenden Falle ist eine wahre Verschönerung der Gegend nur dadurch zu erreichen, daß an den Stellen wo mehrere Straßen zusammentreffen (Schützenmatten-, Letten- und Neubadstraße), und ferner da wo die Straßenlinie plötzlich wechselt, wie z. B. in Mitte der Neubadstraße, Baumgruppen von größerer oder geringerer Ausdehnung angepflanzt werden. Wenn Ulmen, Eschen, Nußbäume zu solchen Pflanzungen Verwendung fänden, würde der einstige Ertrag an Werkholz beziehungsweise an Früchten, selbst auf Privaten bestimmend wirken, die Pflanzungen auf ihren Grund und Boden erstehen zu lassen.

Die nebenstehende Skizze giebt nur eine oberflächliche Andeutung obigen Vorschlages (Tafel II. 13.).

11. Der äußere Theil der Neubadstraße

sollte als Fortsetzung der Allee des innern Theiles mit Linden bepflanzt werden und da der Bodenbesitz keine Doppelallee gestattet, so kann bald auf der einen, bald auf der andern Seite der Straße eine Baumreihe zu stehen kommen.

An der Neubadbrücke, wo das Holee- und Neuwilersträßchen mit der Neubadstraße zusammentreffen, sollte eine Pflanzung von Ulmen, Pyramiden- und Silberpappeln angelegt werden.

Die mancherlei Formen des Terrains an dieser Stelle würden dadurch für's Auge angenehmer vermittelt und dem Kreuzungspunkt der Straßen eine landschaftliche Bedeutung gegeben.

12. Der Herrengraben und Dorrenbach.

Die das Auge unangenehm berührenden Böschungen am Dorrenbache und Herrengraben (Holländischer Kanaltypus in anmuthiger Schweizer Landschaft) könnten durch vollständige Bepflanzung mit Bindweiden (für Korbgeflechte geeignet) mit Erlen, Birken, Vogelbeerbäumen 2c., da wo sie sich den Wegen nähern, zu einer Zierde umgebildet werden.

Der Schlamm des Teiches und Herrengrabens ist ein Thonmergel, welcher bei den Pflanzungen zur Bodenverbesserung gebraucht werden sollte.

13. Das Holeelettensträßchen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine regelmäßige Allee am Fuße eines Höhenzuges wie das Bruderholz in den meisten Fällen für die landschaftliche Schönheit nachtheilig sein müsse.

(Ich erinnere nur an die Pyramiden-Pappel-Alleen gegenüber St. Jakob.)

Wenn aber überwiegende Gründe der Zweckmäßigkeit für das Bedürfniß einer Allee an der Holeestraße sprechen, so beantrage ich dieselbe in der Weise zu pflanzen, daß hohe und niedere Baumarten streckenweise und in schönen Uebergängen wechseln. Es entsteht dadurch eine mannigfaltige, undulirte Silhouette der Allee, welche sich besser als die einförmige einer Baumart, mit der angrenzenden Landschaft vermählt.

Ulme, Nußbäume, Feldahorn, Ebereschen, Mehlbeerbäume 2c. eignen sich für diesen Zweck.

14. Das Birsiggebiet.

Die steile Abdachung vom Groß-Margarethen-Letten auf der einen und die Bachlettenstraße auf der andern Seite, bilden ungefähr die Grenzen des „Birsigbeckens", das zum größten Theile Matten

einnehmen, anmuthige Wellenformen, wie zur landschaftlichen Anlage geschaffen scheinen. Desto mehr ist zu bedauern, daß **nur** die **unmittelbare Umgebung** des **Birsig**, der leider in regelmäßige Ufer gebannt worden ist, mit Waldbäumen bestanden, (ja theilweise überfüllt) erscheint.

Wirft man von hier aus einen Blick in der Richtnng des Rümmelinbaches nach den Matten, welche zum Theil Obstbäume zieren, so kann man sich des Wunsches nicht erwehren, es möchten diese dem Spital gehörigen Wiesgründe zu einem **Volksgarten** umgeschaffen werden, würdig, einer so reichen Stadt wie Basel.

Platanenhaine, Wäldchen von Purpur-Eichen, Ulmen- und Eschen-Gehölze sollten sich an die vorhandenen Pflanzungen des Birsig-Ufers anknüpfend, so vertheilt vorfinden, daß große Wiesenflächen zwischen den beschatteten Wegen verbleiben und mit zahlreichen Gesträuchen den Charakter des „Heitern“ dieser Oertlichkeit bewahren. Damit ließe sich ein bedeutendes Arboretum verbinden, in welchem alle Gehölze ihre lateinischen und deutschen Namensbezeichnungen tragen.

In der einen oder andern Partie der Anlage, wo gerade keine schöne Aussicht die Aufmerksamkeit der Spaziergänger ablenkt, könnten am Saum der Gehölze oder frei im Rasen gruppirt, interessante „Nutzpflanzen“, wieder an einer andern Stelle Arzneikräuter aufgestellt sein und zwar in so übersichtlicher Weise mit Bevorzugung des Wesentlichsten, daß der Zweck des Volksunterrichts in **dem** Theile der Botanik, welcher unmittelbar auf's Leben Bezug hat, wirklich erreicht wird.

Für das Volk haben die Familien-Unterschiede der Pflanzen weit weniger Interesse, als die Unterschiede der Verwendbarkeit derselben im menschlichen Haushalte oder der Einfluß, den gewisse Pflanzen auf's menschliche Leben äußern, wie z. B. die Giftgewächse. Hunderten wäre sicher die Gelegenheit willkommen, sich auf dem Spaziergange über die eine oder andere, ihnen dem Namen nach bekannte Pflanze durch eigene Anschauung belehren zu können.

Doch es würde zu weit führen hier noch näher auf dieses Projekt einzugehen; sollte es Aussicht auf Verwirklichung erhalten, wäre ohnehin eine spezielle Darlegung erforderlich.

15. Bachlettenstraße.

Als Abschluß des lieblichen Birsigbeckens auf der einen Langseite gewinnt die Bachlettenstraße Bedeutung durch die Aussicht, welche man von da auf die schön geformten Matten, in denen sich da und dort Baumgruppen erheben, genießt. Sie stellt sich dar wie ein Parkweg und sollte demnach keine regelmäßige Allee, sondern irreguläre Baumpflanzungen zur Seite gestellt erhalten, Pflanzungen, welche bald als einzelne Bäume dem Zug der Straße folgen, bald zu Gruppen versammelt Vorsprünge darstellen, Vorsprünge die gleich Coulissen in der Landschaft wirken. Ebereschen, Ahorn und Ulmen verwende man hiezu. — Da wo die Bachlettenstraße sich der Muhnimattenstraße nähert, kann die Allee eine regelmäßige, aus zwei Baumreihen bestehende werden, und sich in der Weise bis zur Eisenbahn hinziehen.

16. Muhnimattenstraße.

Die breite Straße führt in einer großen Curve von der Lettenstraße abwärts nach der Eisenbahnbrücke. Man dürfte sie des Anschlusses an die bestehende Allee der Lettenstraße halber, mit Linden bepflanzen, obgleich in Bezug auf raschen Wuchs und sicheres Gedeihen sowohl Platanen als Kastanien tauglicher wären. Diesen Alleebäumen muß man hier um so gewisser viel Erde geben, weil Bäume auf der Krone von Böschungen stehend, überhaupt leicht durch Trockenheit leiden. Eine Hecke wäre zwischen die Bäume zu beiden Seiten längs der Straße zu pflanzen und man kann hiezu entweder Crataegus oxyacantha oder Cornus sanguinea wählen.

Die hier durch den Eisenbahn Dammbau hervorgerufenen Niveauveränderungen haben das Landschaftliche so verunstaltet, daß kein Mittel versäumt werden dürfte durch Pflanzungen angenehme Formen wieder zu erzielen. Zunächst möchte ich die Aufmerksamkeit auf die Böschung der Muhnimattenstraße in südlicher Richtung lenken.

Das Zusammentreffen der sanften Erhebungen und Vertiefungen der Muhnimatten mit der plumpen Form der Böschung erregt einen so widerwärtigen Eindruck, wenn gesehen von der Straße selbst oder noch mehr von der Birsig-Promenade aus, daß eine Gürtelpflanzung

mit leichten Grenzgruppen, zum Theil auf die Böschung selbst gelegt, sich dringend zur Anwendung empfiehlt.

17. Spital-Matte.

Ebenfalls veranlaßt durch die Herstellung des Schienenweges über das Birsigbecken hat auch dieser Platz eine ganz künstliche steife Gestaltung erfahren.

Die ebene Wiese umringen „grüne Mauern", welche man zunächst mit dem Schleier einer Saumpflanzung umgeben sollte. Wenn die Umwandlung dieses Grundstückes zu einer Promenade (wie in beiliegender Planskizze angedeutet) nicht adoptirt wird, so erfährt etwa das (so viel mir bekannt, von anderer Seite schon angeregte) Projekt, die Gewächshäuser des botanischen Gartens daselbst zu erbauen und das „System von Pflanzen" in ausgedehnter Weise aufzustellen, Billigung.

Der Platz wäre von Winden geschützt und deßhalb der Kultur von zarteren Gewächsen günstig.

Das zum botanischen Garten gehörige Arboretum fände sich dann wie vorher angedeutet nahebei auf den jetzigen Matten längs der Birsig-Promenade, dem künftigen Volksgarten Basels.

Wer wird bezweifeln, daß die Pflanzensammlungen eines botanischen Gartens unter solchen Verhältnissen dem allgemeinen Studium recht nahe gerückt würden?

18. Terrain zwischen der Eisenbahn und Steinenbrücke.

Ohne daß die Grasnutzung von den Matten des Spitals an der Straße und den von ihr ablenkenden Nebenwegen wesentlich beeinträchtiget wird, könnte man die schönheitswidrigen Bodenformen, welche sich da und dort in schroffen Ecken und unvermittelten Böschungen zeigen, durch wenige aber in ihrer Stellung wohlberechnete Baum- und Gebüschgruppen decken.*)

Die Rasenabdachung zwischen der Reihe großer Pappeln an der

*) Durch Anpflanzung von Baumreihen allein wird dieser Zweck natürlich nicht erreicht.

Straße und der Birsig-Allee, erscheint der Länge nach gesehen für's Auge störend, was durch eine unbedeutende Pflanzung aus Silberpappeln, Salix alba und Spiraea opulifolia am Endpunkte der Böschung (beim Steinenthor) verhindert werden kann.

19. Akazien-Hügel.

Die Folgen der Herstellung einer großen dichten Pflanzung von einerlei Baumart, welche man ohne spätere Lichtung aufwachsen ließ, liegen hier vor Augen.

Man befindet sich zwar unter einem Laubdach, aber der Blick wandert zwischen hohen Spindelstämmchen, die kein Busch unterbricht, überall in gleichem Einerlei auf die anliegenden Straßen und Gebäude: es fehlen zu einem behaglichen Aufenthalt in dieser Partie Abwechslung und der nöthige Abschluß. Beides wäre noch zu erzielen durch Aushauen einiger Büschel schlechterer Bäume (zumal an der Grenze des Hölzchens) und dichte Bepflanzung solcher Stellen mit Buschwerk von Akazien und Hainbuchen, von Feldahorn, Mahaleb, Cornus, Berberis etc.

Die kräftigen Bäume befreie man nach und nach von ihrer drückenden Umgebung anderer schwächlicher Bäume, und suche sie durch maaßvolles Beschneiden der Kronen verbunden mit gleichzeitiger Düngung (Straßenabraum, Birsigletten) zu neuer Kraftentfaltung zu veranlassen.

Die Wege sollten erweitert und mit Drahteinfassungen als Wehr gegen das Ueberschreiten versehen werden.

Es wäre von großem Werthe, wenn sich die Anlagen am Birsig, welche das Akazienhölzchen eröffnet, ohne Unterbrechung über das jetzt von der Gasfabrik eingenommene Grundstück fortsetzen würden.

Da hiefür einige Aussicht vorhanden zu sein scheint, habe ich diese Partie in mein Planprojekt aufgenommen.

20. Die Straße nach St. Margarethen und Binningen.

führt am Fuße eines steilen Abhanges hin, der einer allmähligen Beholzung mit Akazien, Birken, Fohren und Lerchen *) unterworfen werden sollte.

*) Mit sehr jungen Pflänzchen oder durch Sommeraussaat zu bewirken.

Die daraus resultirende Wirkung einer wechselvollen Horizontlinie und des Gleichgewichts der Scenerie von der Straße aus gesehen, gesellt sich zum Nutzbarwerden einer sterilen Grundfläche. Es wäre bei der Anlage dieser Pflanzungen im Großen, auf schöne Grenzzüge und auch auf den gehörigen Abstand von den Linden der Allee Rücksicht zu nehmen.

21. Die neue Straße zwischen dem Erdbeergraben u. dem Großpeter

könnte eine Platanen-Allee begleiten.

Die Platanen wachsen nicht blos sehr schnell, sondern bilden so mächtige, luftige Kronen, daß sie überall wo hinreichende Erdmenge gegeben oder Feuchtigkeit im Boden vorhanden ist (in einem Abstand von ca. 50—60 Fuß) gepflanzt zu werden verdienen.

Die hohen Wände des Hügeleinschnittes am Anfange dieser Straße würden mit Akazien bekleidet, schön und nutzbar gemacht.

Ich erinnere hiebei nur an den freundlichen Anblick der bepflanzten Böschungen der Bahnkörper und Hügeleinschnitte in Würtemberg; eine Landesverschönerung, welche auch in dem hier gegebenen Falle als Vorbild zu betrachten ist.

22. Die gegenwärtigen Promenaden am Birsig.

Ueber den Zustand derselben glaube ich den im allgemeinen Theile meines Berichtes gegebenen Bemerkungen nur Weniges hinzufügen zu sollen. (Die näheren Motive meines Verschönerungs-Entwurfes, werde ich demselben beilegen.)

Die Wege fand ich zwar technisch gut hergestellt, aber was ihre Richtungszüge betrifft, meist eckig und steif. Am störendsten erscheinen die beiden Dammwege am Birsig selbst, (der nur Kanalform erhalten hat) und zwar deßhalb, weil die Richtungsveränderungen nicht in großen Curven, sondern durch abgerundete Ecken geschehen. Einige Fußwege sind überflüssig und ihrer Form wegen ganz zu beseitigen, an andern Stellen dürften neue Wege geschaffen werden.

Die Pflanzung besteht aus einer Mischung von Waldbäumen in dichtem Gedränge, durchschnitten von einer Reihe Pyramiden-Pappeln. Diese Thürme unter den Bäumen, so wirksam, wenn vor-

sichtig gebraucht, erscheinen als regelmäßige Reihe am Wege hier unpassend; denn 1) geben sie wenig Schatten 2) lösen sie den bildlichen Zusammenhang und die landschaftliche Stimmung der natürlichen Aue auf, 3) sind die hohen Gestalten, welche über die Wipfel der andern Bäume hinwegragen, die Räuber einer malerischen Horizontlinie des Gehölzes im Ganzen betrachtet. Ebenso unpassend für die Oertlichkeit sind die monotonen Waldpflanzungen von Fichten und Lerchen, welche in der Natur niemals die Flußufer der Ebene charakterisiren. Die natürliche Eigenthümlichkeit einer Flußaue liegt eben im Wechsel von Baumwuchs und Buschwerk, anmuthiger nicht ernster Formen, in der lieblichen Mannigfaltigkeit von Licht und Schattenpartien gebildet durch Eschen, Ulmen, Weiden, Elsen, Heckenkirschen, Geißblatt rc.

Zwischen dichten Gehölzen erscheint hier ein Rasenplatz, der sich in schöner Perspektive hinter Buschwerk verliert, dort hüllen die dichten Zweige den Weg in Schatten; nirgends aber langweilen „ewig wiederkehrende Stämme" gleich wie in einer Baumschule oder einer Waldpflanzung.

Bei der Verschönerung der Birsig-Promenaden muß man eben diesem Vorbilde der Natur folgen. Mehrere unbedeutende Bäume sind zu entfernen, damit Buchten und Vorsprünge entstehen und auch am Rande und zwischen den Baumgruppen endlich Sträucher an vielen Stellen massenhaft oder vereinzelt im Rasen anzupflanzen.

Die Singvögel werden dann in größerer Anzahl wiederkehren, der „Nachtigallenweg" wird seinen Namen neuerdings verdienen.

23. St. Jakobs Denkmal.

Wenn man die breite von Kastanien gesäumte Allee, welche vom Aeschenthor nach dem St. Jakobs Denkmal führt, betritt, so zieht das Monument alsbald die Aufmerksamkeit auf sich; dort angekommen fühlt man wie nothwendig die Umgebung des Denkmals ausgeschmückt zu werden bedarf. Zunächst wäre eine zweifache Heckeneinfassung des Rasenhügels zweckmäßig und dürften der obern Kranzhecke, welche aus Liguster bestehen kann, Hypericum calycinum und viele Ranunkelrosen beigegeben werden.

Ein schönes Eisengitter sollte das Ganze umschließen und ein beschatteter Sitz in der Nähe angebracht werden.

24. St. Jakobs-Straße.

Die Kastanienbäume an dieser sonderbar sich windenden Straße, sind wegen ihres geringen Abstandes von der Fahrbahn der Beschädigung durch Fuhrwerke ungewöhnlich ausgesetzt und dürfte es daher eine Vorkehrung zu ihrem Schutze getroffen werden. *) Die störenden Winkel, (Folge der öftern Krümmung der Straße) würden durch Anlage von Pflanzungen neben der Straße an etwa 3 Hauptpunkten gänzlich verschwinden. Es wäre gewiß eine höchst dankenswerthe Aufgabe, für die reichen Besitzer der großen Landcomplexe neben dieser Straße, der Landschafts-Verschönerung einen schmalen Bodenstreifen zu widmen und auf demselben einen Fußpfad, der die unschönen Wendungen der Straße vermeidend, sich von dieser theilweise entfernt und dann durch Baumgruppen führt, auf eigenem Gebiet herstellen zu lassen.

In Deutschland sind mir mehrere Beispiele von derartiger Güter- und Landstraßen-Verschönerung durch Privatmänner bekannt.

25. St. Jakob und der Brüglinger Walkeweg.

Wo die St. Jakobsstraße in's Birsbecken sich hinabsenkt, gewinnt sie eine noch höhere Bedeutung in landschaftlicher Hinsicht, zugleich wird sie auch des Baumschmuckes um so bedürftiger.

Doch wird der unschönen Straßenlinie wegen, der Zweck nicht erreicht durch eine gewöhnliche Allee allein, sondern vorzugsweise durch Baumgruppen.

Wie herrlich, wie passend wäre ein Eichenhain um die große Terrassenwiese **) wie ein kräftiger Arm geschlungen, unter dessen Bäumen, die Basler einst lustwandeln und die Großthaten ihrer Vorfahren

---

*) Etwa mehrere starke Latten durch zwei Holzringe verbunden.

**) Eichenpflanzungen, welche dem Brüglinger- wie dem Walkeweg und vorzugsweise den Beckenwänden folgen, die große Wiese dazwischen aber frei lassen würden.

auf diesem denkwürdigen Boden von St. Jakob, sich zu Gedächtniß rufen könnten!

26. Großpeter.

An einer Stelle, wo sehr viele Straßen mit dem Schienendamme zusammentreffen, liegt eine kleine Baumoase zwischen Feldern und Wiesen an der Landstraße. Leider begrenzt dieses Gehölz auf der Ostseite ein schnurgerader Fahrweg, welcher durch ein dichtes Laubgewölbe verhüllt werden sollte.

Um diesem Hölzchen, das durch Mehrpflanzungen festen Körper gewinnen soll, die scharfen Grenzen zu benehmen, lege man auf der Westseite der Landstraße eine Alleepflanzung, und am Anfang der Großpeter- und der Schnurrenfeld-Straße einige Baumgruppen an. Der widerwärtige Damm der Eisenbahn wird dadurch ebenfalls dem Blicke entzogen.

Für die Einzelnheiten der Pflanzung verweise ich auf die beiliegende Planskizze nebst Randbemerkungen.

27. Der s. g. Holzplatz vor dem St. Albanthore.

In einer hügeligen Gegend ist für die Schönheit der Erscheinung nichts so gefährlich als gerade Straßenlinien, welche die Horizontal-Curven der Abdachungen hart durchschneiden und in scharfen Winkeln aufeinander stoßen. Wo einmal solche Straßen existiren muß man Pflanzungen zu Hilfe nehmen, um das Störende des Eindruckes zu beseitigen.

Dieß wäre z. B. an der Brücke über den St. Albanteich und am sogenannten Holzplatze nöthig.

Die in ihrem Zuge plötzlich abgebrochenen Straßen- und Allee-Linien verursachen ein Suchen nach Fortsetzung der veränderten Richtung und dadurch erklärt sich der unangenehme Eindruck, welchen man empfängt. Ein Bindeglied für diese Linien ließe sich durch einige Baumgruppen auf der großen Wiesenfläche des Holzplatzes herstellen. Die häßlichen Magazine würden dadurch zugleich gedeckt, und ein angenehmer Spaziergang geschaffen, mit sorgfältig bewahrten Aussichten auf die mit Buchen bedeckten Jurahügel in der Ferne, auf prächtige

alte Nußbäume in der Nähe und auf die mit Gartenanlagen gekrönte Höhe am St. Albanteich in südlicher Richtung.

In der Linden-Allee dürfte jeder zweite Baum entfernt und an diese Stelle frische Erde in Gräben gebracht werden, damit es den verbleibenden Bäumen, welche auch des Schnittes und der Erdlockerung bedürftig sind, möglich wird sich kräftiger zu entwickeln.

Der Bodenabsatz längs der Allee wäre durch Erdanschüttung auszugleichen und auch auf diese Weise den Bäumen mehr Nahrung zuzuführen. Zwischen dem Platanenwege und dem St. Albanteich sollte ein Weidensaum verschiedener zierlicher und brauchbarer Arten gepflanzt werden, zwischen denen nur einige Oeffnungen bleiben. Den Rasenkopf an der Brücke bepflanze man mit einigen Pyramiden-Pappeln, Platanen und Elsen.

28. Das Göllertssträßlein und der ehemalige Hochgerichtsplatz an demselben.

Die neue Straßenlinie vom St. Albanthore über den Göllert hin, wird durch ein Rasenband mit zwei Baumreihen in zwei Theile geschnitten. Dieser Rasenstreifen dürfte stellenweise mit Gebüsch bepflanzt und mit Hecken gesäumt werden, um dadurch breiter zu erscheinen.

Eine „englische Allee" mit weiten Zwischenräumen zur Aussicht auf die fernen Bergketten sollte die Göllertsstraße begleiten und zur Umgestaltung dieser sehr anmuthigen Partie in ein parkähnliches Aussehen, beitragen.

Der für einen Ruhepunkt zur Betrachtung der Rundsicht besonders günstige, ehemalige Hochgerichtsplatz dürfte mit ein paar schnellwüchsigen Ahorn statt den (hier kränklichen) Linden bepflanzt und von einem Strauch-Bosquet aus Berberis, Lonicera tatarica, Spiræa opulifolia etc. umgeben werden, durch welches der Weg nach dem mit Bänken versehenen Platze führt

29. Den westlichen Kopf der Birsbrücke

sollten einige Silberpappelbäume zieren.

30. Der Thalweg der Birs

von Weiden und schön grünen Matten erfüllt, ließe sich durch wenige Vorpflanzungen oder Lichtungen, wie durch Herstellung einiger Fußpfade zu den angenehmsten Spaziergängen gestalten, ohne daß darum nutzbares Land der Kultur entzogen würde. Eine nachfolgende Zeichnung wird das Nähere in Formen ausdrücken.

31. Landschaftliche Grenzzüge des „neuen Basel" längs der Bahnlinie.

Bevor ich das Weichbild von Basel auf dem linken Rheinufer verlasse, möchte ich mir noch anzudeuten erlauben, wie eine Verschönerung der Stadt Basel in großem Maaßstabe mit der Zeit dadurch erzielt werden könnte, daß längs der neuen Häusergrenze, welche jetzt schon durch den Bahnkörper angegeben ist, öffentliche Promenaden (gleich einem schattigen Gehölzring um die Häuser-Massen) angelegt würden oder eine Kette von Villa-Gärten (also Privatunternehmungen) von der Bahn aus einen Rahmen für die schönen Fernblicke darstellten.

Zur Ausarbeitung eines hierauf bezüglichen Planes wäre jedoch genaueres Vertrautsein mit den Besitzverhältnissen und den Wünschen mehrerer Grundbesitzer erforderlich, als Referent im Stande war zu erlangen.

B. Klein-Basel-Seite.

1. Die Herrenmatte

in der schönsten Lage am Rhein ließe sich zu einem reizenden Volksgarten umgestalten, in welchem der Vergnügungen, gleichwie den öffentlichen Unterricht (etwa durch zoologische Sammlungen) *) Rechnung getragen werden könnte. Klein Basel würde dadurch nur

*) Vielleicht blos mitteleuropäische Thiere.

gewinnen und wenn es sich einmal in östlicher Richtung vergrößert, ein gefälliges Bild vom jenseitigen Ufer aus betrachtet, darstellen.

2. Grenzacher-Straße.

Diese am Rande des hohen Rheinufers hinziehende Straße gewährt eine entzückende Rundsicht, schade nur, daß keine Gliederung der Aussicht in Bilder (durch Gehölzmassen) vorhanden ist, und daß in nördlicher Richtung ziemlich kahle Gründe, ohne Ruhepunkte fürs Auge an die Straße herantreten.

Wenn irgendwo die landschaftlichen Umfassungszüge des Kantons Basel-Stadt mit Vorliebe ausgearbeitet und mit einfachen Mitteln *) zwar, aber in großen Verhältnissen behandelt werden sollten, so dürfte dieß an der Grenzacher-Straße sicher geschehen. Gewöhnliche Baumreihen in dieser Lage, erscheinen schlechterdings ohne Zweifel zu dürftig. Ein dicht buschiger Saum nur selten gänzlich unterbrochen, dagegen häufig im Umrisse wechselnd, empfiehlt sich um so mehr, als die exponirte Lage hinreichendes Austrocknen der Straße jederzeit sichert.

Um diese Pflanzung näher zu besprechen, beginne ich an dem westlichen Theile der Straße.

Dort sollte das ehemalige Kiesgrubenterrain am „Kutti" dicht mit Gehölz besetzt werden. In der Mitte desselben könnte Composterde zu anderwärtigem Verbrauche angehäuft werden. „Im Rank", wo die Straße, welche Krümmungen macht, würden (wenn der Terrainbesitz es gestattet) große Baumpflanzungen zur Bedeckung des unmotivirten Zickzack von guter Wirkung sein und zwar doppelt so, weil sich hier der Blick auf die Birsmündung überraschend gestalten würde.

Noch eine Strecke weiter und die Straße führt hart am Abfall des hohen Ufers hin; hier steinige Halden über dem mächtigen Strom, dort bebautes Land, zwischen beiden als Scheidungslinie die Straße gesäumt von jungen gesunden Bäumen in Reihen.

Der Gegensatz von sorglicher Nutzung des Bodens auf der einen, von wilder Natur auf der andern Seite der Straße, gleichwohl

---

*) d. h. mit heimischen Gehölzen.

eine Quelle für ästhetischen Effekt, bedarf der Vermittlung und Mäßigung. Der bald schmale bald breite Landgürtel, welcher zum Straßengebiete gehört giebt hiezu Gelegenheit. Man überziehe diese Stellen mit Straßenkoth, der gegenwärtig in großer Menge als Schutzwehr aufgehäuft ist und bepflanze sie sodann mit jungem Ahorn (Acer plat., Acer campestre), Birken, Hainbuchen, Kastanien, selbst mit Fichten und Lerchen ꝛc. gemischt mit Vogelbeerbäumen, mit Elsen, Mahalebkirschen ꝛc. in dichten Massen. Besonders wichtig ist dieß auf den Vorsprüngen der Höhe gegen den Abfall hin und am Rande desselben, nicht blos aus Gründen der Formen-Verschönerung, sondern auch zum Schutz gegen Verunglückung. Da die Straße nach Aussage des technischen Beamten viel weniger als früher befahren wird und deßhalb eine Verschmälerung erleiden könnte, wäre die Anlage eines breiten Fußweges innerhalb derselben zulässig und dieser Fußweg sollte mit vollständiger Beschattung versehen werden. Wenn man die Straße über das Zollhaus hinaus verfolgt, so erblickt man den Rest einer Allee von italienischen Pappeln. Die schlechteren derselben wären zu entfernen, die übrigen in die neuzuschaffenden unregelmäßigen Baumgruppen hineinzuziehen, die einer Kette gleich, bald weit ausgedehnt, bald in schmalem Gürtel an die Straße sich anschmiegend, das hohe Ufer bekränzen sollten.

Nur auf diese Weise nicht aber durch regelmäßige Alleen kann dieser Oertlichkeit mit Baumpflanzungen Verschönerung zu Theil werden.

3. Die Rheinhalden

selbst, so felsig und steinig sie auch erscheinen mögen, zeigen durch aufsprossende Pappeln und Akazien, durch dichte Gebüsche von Schlehdorn und Cornus sanguinea ꝛc. zur Genüge, daß sie der Bewaldung fähig sind.

Die Terrassenabsätze, welche die Halde enthält, besitzen manchmal weniger sterilen Boden und sollten durch Ueberziehen mit Straßenabraum nach und nach mehr befruchtet, dann mit Akazien und Birken, mit Weiß-Erlen, Eschen ꝛc. wohl auch da und dort mit Lerchensamen besäet werden. Haben sich einmal solche Nester von Gehölzen

mehr und mehr entwickelt, so ist der Boden für weitere Culturausdehnung reif. Der breite Terrassenabsatz der Halde gegen Grenzach hin, dürfte mit jungen Birken bepflanzt werden. Es wäre des Versuches werth, ob nicht ächte Kastanien (im Halb-Schatten anderer Gehölze erzogen) in diesen warmen Halden gedeihen würden. Wo die Erdkrumme kalkreich und kalkarm ist, darf Erfolg erwartet werden.

4. Die Hörnlistraße

stellt die Verbindung zwischen der Rheinstraße und dem Erlwäldchen an der „Wiese" her und da sie durch fruchtbare Gründe führt, wäre die Anpflanzung einer Allee von Nußbäumen in einem Abstande von 60 Fuß zu empfehlen. Da wo sicher verwitterter Granitkies in der Bodenkrumme vorkömmt, könnte Castanea vesca jeden zweiten Baum bilden.

5. Gstaldenrain-Grube.

Die Fläche der geleerten Kiesgrube wäre zu einer Pflanzung, theilweise zur Lagerung von Compost zu gebrauchen. Wie es scheint ist der Untergrund hier Granitkies und deßhalb die Anzucht von ächten Kastanien rathsam. Es könnten hier eine große Anzahl von dieser so nützlichen Baumart, ferner amerikanische 2c. Eichen und Nußbäume baumschulmäßig bis zur Auspflanzung an Straßen 2c. angezogen und gegen Windwirkung abgehärtet werden.

6. Aeußere Riehemer-Straße.

Im Kilchgrunde liegt neben der Straße ein Stück Landes, das ehemals Kiesgrube war und nach und nach mehrere Fuß hoch mit Straßenkoth aufgefüllt jetzt zur Wiese geworden ist. Der erhabene Punkt bietet einen freien Umblick auf freundliche Wiesenthäler und Obstbäume und eignet sich vortrefflich zu einem Ruheplatz. Eine Hainpartie von Ahorn und Nußbäumen, umgeben von Gebüsch aus Haselnußsträuchern, aus Weißdorn, Berberitzen 2c. dürfte diese Stelle bedecken.

Die Stelle, wo sich die Grendelgasse von der Riehemer Straße abzweigt, ist durch einige große gesunde Linden bezeichnet, deren zu

dichte Kronen gelichtet werden sollten. Diese Bäume wurzeln in angehäuften Straßenabraum, dessen fruchtbare Eigenschaften sich hier in der That glänzend erwiesen. Die übrige Böschung sollte in ihrer ganzen Ausdehnung mit jungen Eichen und Buchen bepflanzt werden.

An der Grendelgasse stehen zwei große Ulmen, welche andeuten, wie glücklich die Wahl dieses Baumes zu größern Pflanzungen in Gruppen längs dieser Straße und auf den „Wiesengründen" überhaupt ausfallen dürfte.

7. Innere Riehemer-Straße.

Am Galgenfeld hat die Riehemer Straße eine große Breite und für den Wagenverkehr (schon der Verbindung mit dem Erlwäldchen wegen) besondere Bedeutung. Eine Allee von ächten Kastanienbäumen dürfte auf der südlichen Seite gepflanzt werden. Auf der nördlichen Seite von der Straße ist jedoch genügender Raum zur Anlage einer dichten und ausgedehnten Pflanzung verschiedener Gehölzarten vorhanden, und würde durch eine solche mit Rücksicht auf malerische Verknüpfung der Baummassen die Landschaft wesentlich gewinnen. Ein Fußweg könnte von der Straße ablenken und durch das Gehölz führen, wo Sitzbänke zum Aufenthalt einladen.

Im weiteren Verlaufe der Straße gegen die Stadt hin dürfte eine Doppelallee von Platanen oder ächten Kastanien zwischen dem Trottoirs und der Fahrstraße, wo sich das meiste Regenwasser sammelt, zu stehen kommen.

8. Die Wiese am Spiritus-Magazin,

welche in fünf großen Nußbäumen guten Boden zur Schau trägt, würde, wenn landschaftlich behandelt, die baumreiche Anlage des Gottesackers passend mit den schon vorhandenen Pflanzungen am Bahnhofe verknüpfen.

Ich rathe, viel schnellwüchsige Bäume wie Platanen, Balsam-Pappeln, Ulmen, Birken ꝛc. oder auch Silberlinden, amerikanische Eichen, Cercis Siliquastrum etc und sehr viele im Frühling mit schönen Blüthen prangende Sträucher zu pflanzen, dagegen Coniferen wenig oder gar nicht zu verwenden.

Die Formenverbindung des Anlage-Projektes ist im anliegenden Plänchen ausgesprochen.

9. Der Weg am Mühlenteiche

ist von Pyramiden- und Schwarzpappeln, von Platanen, Ulmen, Akazien, Nußbäumen, Linden, Weiden und Erlen begleitet, von denen viele kräftig und des Conservirens werth sind, andere, wie z. B. sechs Akazien, welche von den Nachbarpappeln erdrückt werden, sollten besser ganz entfernt und den gesunden jungen Linden nächst dem Gottesacker Luft gemacht werden.

In der ganzen Länge des Friedhofes wäre eine Gebüschpflanzung um die Mauer zu decken (etwa aus Spiraea opulifolia, Crataegus splendens, Rhus Cotinus, Mespilus pyracantha, Deutzia etc.) anzulegen.

10. Promenade am Teich.

Es wird in mehrfacher Hinsicht gut sein, wenn die schmalen Stellen der Rasenstücke mit Hainbuchen, Weißdorn, Schneeball ꝛc. stellenweise dicht bepflanzt werden, es öffnen sich dann freundliche Blicke auf den Teich, ohne daß die Gebäude des andern Ufers viel sichtbar sind.

Die Wege bedürfen theilweise einer Verbesserung in den Grenzlinien, und die Allee eines Schutzgitters gegen die Straße hin. Die vielfach erwähnten Mittel zur Wiedererlangung kräftigen Wuchses bei verwahrloseten Alleebäumen hätten auch hier Anwendung zu finden.

11. Beim Byfang und beim Horburg

stehen einige große Linden, welche keinen kräftigen Wuchs zeigen und deßhalb eine Düngung erhalten und in den Kronen etwas ausgeschnitten werden dürften.

12. St. Bläsi-Thor.

Die kräftig schöne Baumanlage vor diesem Thore soll, wie Referent vernahm, einem großen öffentlichen Baue weichen müssen. Ich

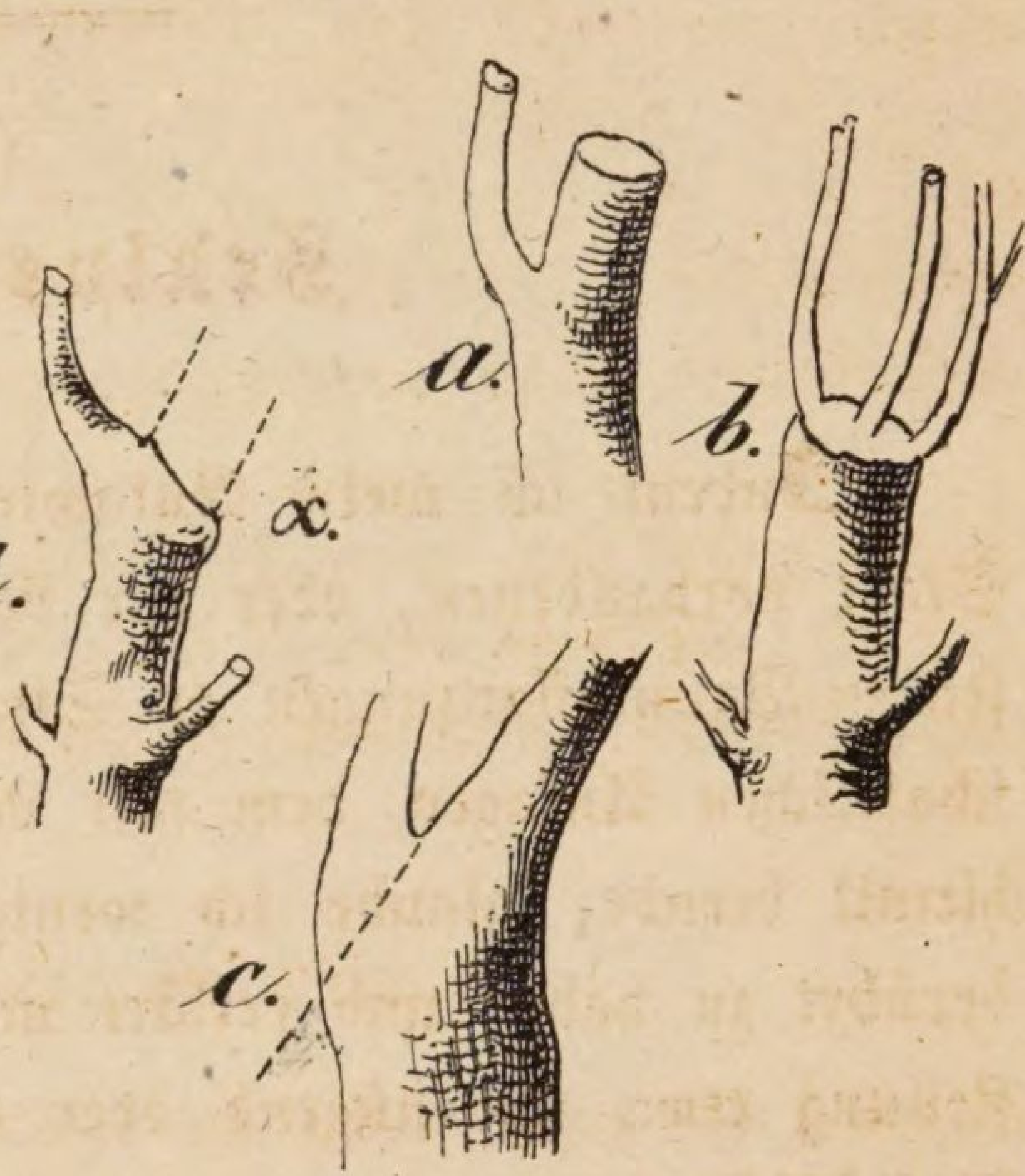
habe nur zu bemerken, daß ein großer Theil dieser Bäume, obwohl schon sehr stark, mit der Verpflanzmaschiene verpflanzt und daher am Leben erhalten werden könnten.

Schlusswörte.

Indem ich mein Gutachten über die im Kanton Basel-Stadt vorhandenen, oder zur Neuherstellung in's Auge zu fassenden Baumpflanzungen an Straßen ꝛc. Promenaden und landschaftlichen Anlagen, dem mir vorgelegten Rahmen entsprechend, hiemit beende; glaube ich wenigstens die wesentlichsten Punkte berührt zu haben und erkläre mich erbötig, da wo meine Darstellung etwa ungenügend oder unklar erscheinen mag, weitere Aufschlüsse zu ertheilen. Möchte dieser Bericht sich freundlicher Aufnahme erfreuen und ein kleines Schärflein zur Erhöhung und Verwerthung der landschaftlichen Reize des Kantons Basel-Stadt beitragen!

C. Effner,
Königl. Baierisch. Hofgärtner.

Fig. 3.



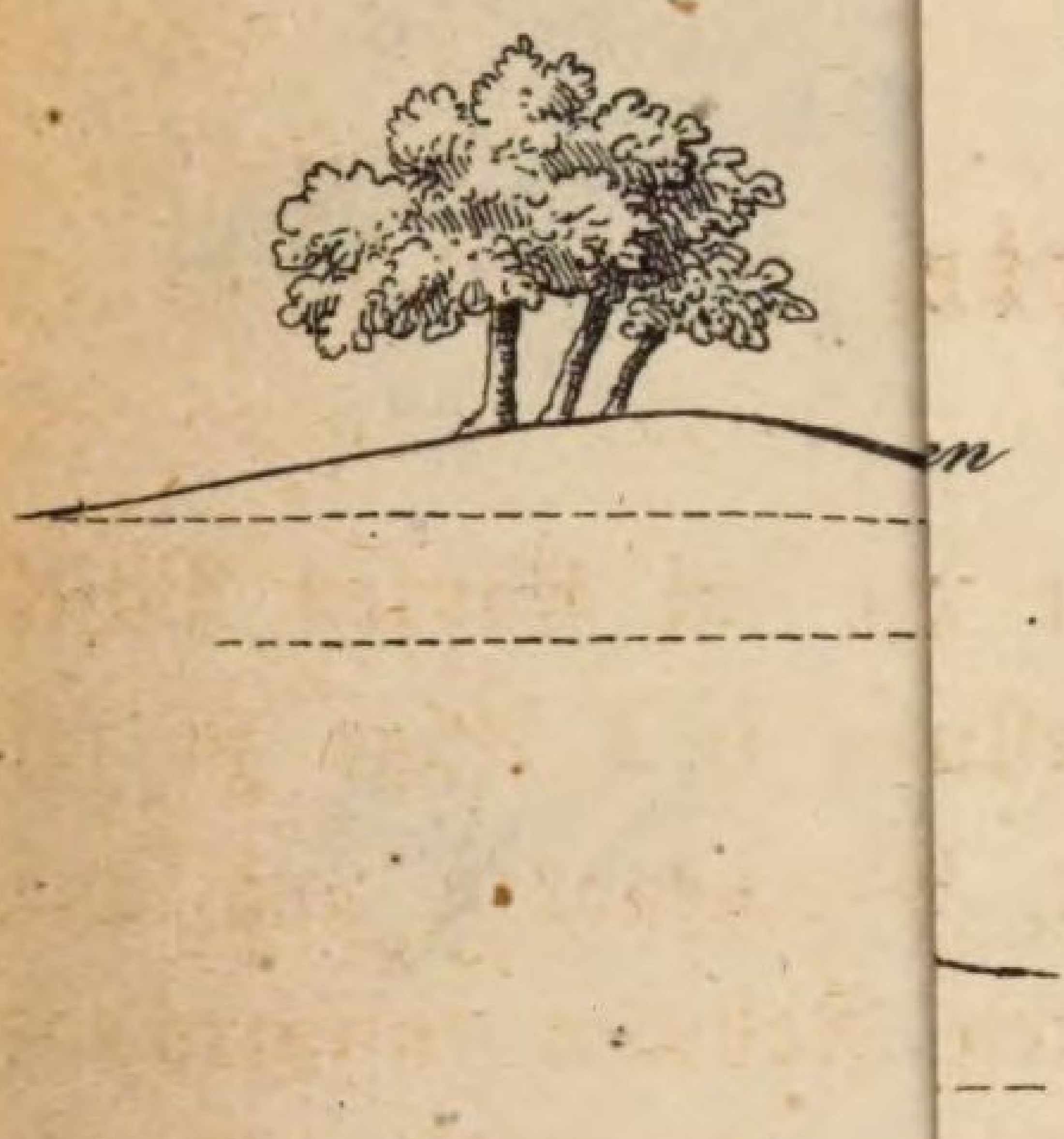


Fig. 4.



Fig. 6. b.

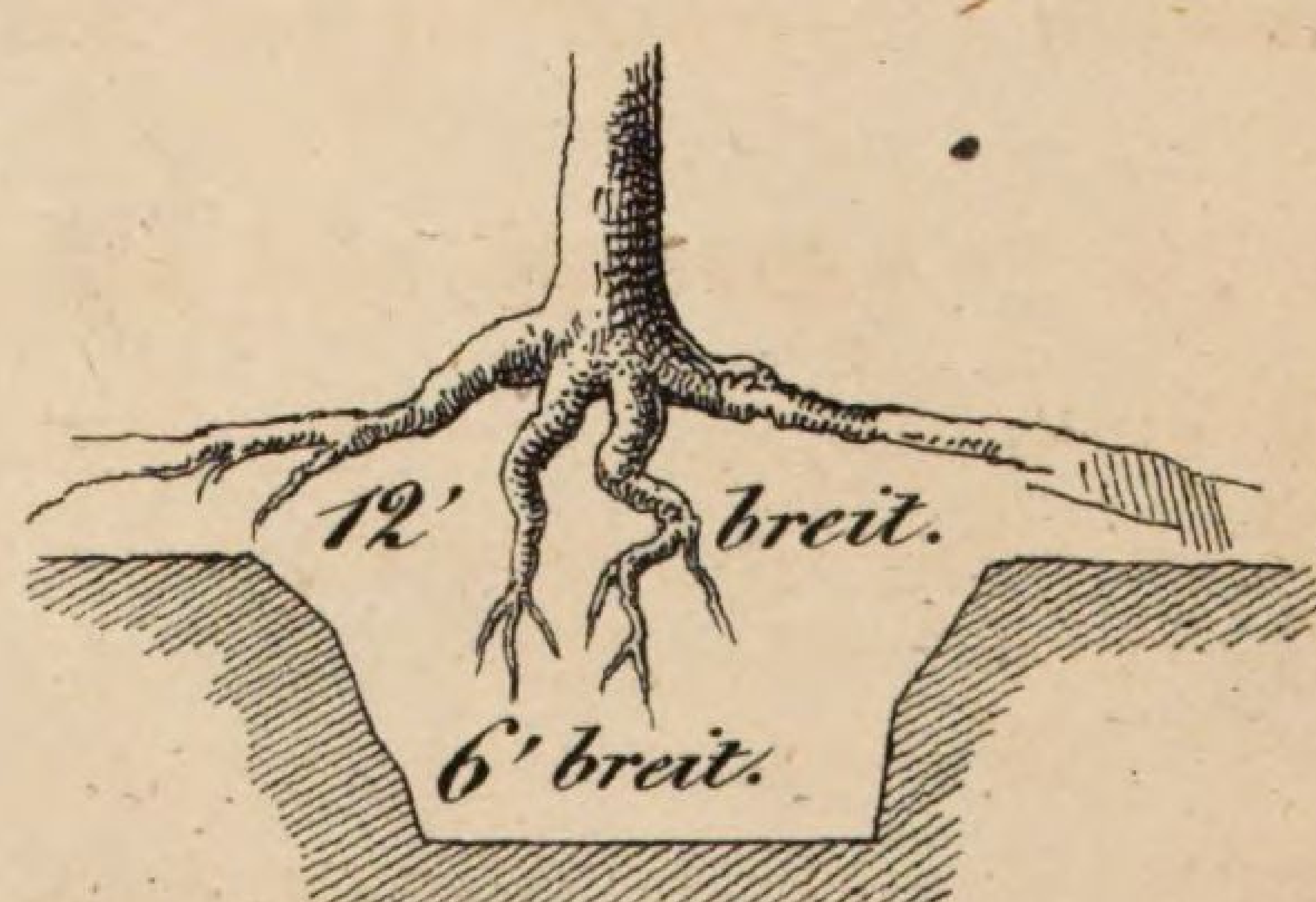


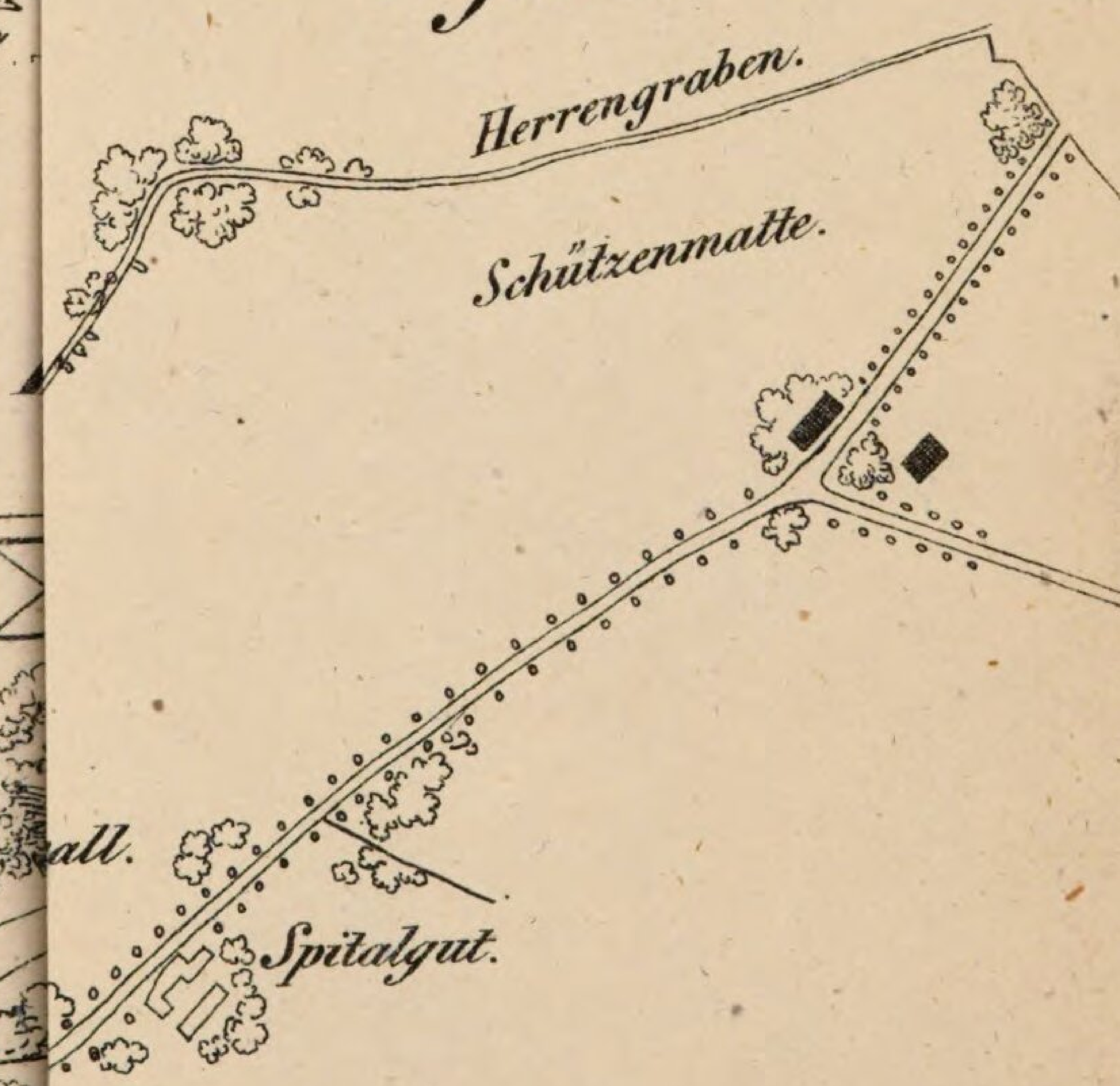
Fig. 9.



Fig. 7.



Fig. 13.





Kruis